P. o. germ.
514
n
Fiche

P. o. germ.
514 n
Fiche

Goué

Naamah.

Ein Schauspiel,

in dem Geister erscheinen.

Dialogirte Scenen aus der Vorwelt.

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung,

1789.

Ko 68/24

68 Bh

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Freylich könt' ich meine Naamah ohne Vorrede in die Welt hineinschiken. Wer die Geduld hat, sie hinauszulesen, der weiß, daß sie nicht für's Theater geschrieben war. Dennoch können einige Worte gesagt werden, damit doch wenigstens etwas von der Naamah gesagt ist.

Daß unser Europa meistens despotisch regiert wird, davon ist jeder überzeugt, der Augen und Gehirn hat. Es wird auch wohl noch eine Zeit hindurch so bleiben, wenn auch tausend Schriftsteller aufstehen, mit der frommen Absicht die Welt glüklicher zu wißen. Und was kan endlich der Große thun, wenn der Nachbar ein unermeßliches Heer, nahe seinen Gränzen, auf den Beinen hat? Um nicht verschlungen zu werden, muß er ein ähnliches halten, das zum Schuz seiner Staaten im glänzenden Elende lebt, und den übri-

gen Unterthan, der für die Nahrung des Heers arbeiten muß, gleichfalls in's Elend bringt.

Die Wißenschaften, wie sie jezt gelehrt werden, stiften villeicht so viel Unglük als der Eroberungsgeist. Ganz glüklich kan das Raubthier, der Mensch nie seyn. Man hat den Johann Jacob Roußeau entweder nicht verstanden, oder man will ihn nicht verstehen, wenn man ihn tadelt, daß er zum Besten des Menschen-Geschlechts einen

Theil der Wißenschaften ausgerottet wünscht. Etwas Warheit ist in seinem Gedanken.

Was etwa sonst über dieses Capittel gesagt ist, mag auf seinem Werthe oder Unwerthe ruhen.

Tyge Rothe, ein edler Däne, zeigt in seinem Buch über die Würkung des Christenthums auf den Zustand der Völker in Europa, viel Belesenheit und sagt viel gutes. Ihm scheint Christenthum und Philosophie

eins

eins zu seyn. Mir ist jenes etwas mehr. Und kurz, es ist mit hoher Speculation nicht ausgerichtet; sonst würden unsere großen protestantischen Gottesgelehrte, welche die Geheimniße des Christenthums so allmählig zu verdrängen suchen, ganze Männer seyn. Ich finde in diesen Geheimnißen mein Glük, und kan sie nicht mit der Weltweisheit vermengen. Es gilt mir eins, ein Schwärmer zu scheinen; eins, wenn mein Buch für Unsinn erklärt wird. Größere Gelehrte haben mir inzwischen mehr als die Möglichkeit einge-

standen, nach der die Menschen ihre Kentniße den Offenbarungen durch Engel zuschreiben dürfen; selbst die Sprache.

Darin kan Tyge Rothe Recht haben, daß die Europäischen Küsten, Americanische Besitzungen, und eben dadurch villeicht glüklicher werden können. Ich habe dieses mit ihm zu einer Zeit gedacht. Aber warum sieht er nicht voraus, daß uns eine Revolution bevorsteht, die unsere kostbaresten Bücher in Maculatur verwandeln wird? Und auch hie-

durch kan die Welt glüklicher werden, die villeicht schon viel ähnliche Revolutionen erfahren hat.

Und wozu endlich der Umschweif? Von einem Christen, nicht von Freygeistern, müst' einmal es gesagt werden, daß Moses bey aller seiner Fähigkeit zum Gesezgeber, die Religion des Erdbodens verdarb. Man muß ihm immer die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er mit grosmüthigem Eifer die Abgötterey zu vertilgen suchte; Aber ich

kan es nicht entwikeln, warum er die herliche, wenn auch täuschende Idee der Zukunft zu verdunkeln gut fand. Daß der kühne Mönch Luther, und die übrigen Reformatoren seiner Zeiten, durch Leidenschaften in ihren Gang gesezt wurden, darf ich wohl hier nicht weiter erklären. Das will ich noch erinnern, daß die gescheuten Christen der ersten Jahrhunderte die Egyptische Weisheit sehr gut zu nutzen wusten. Dadurch bekam die Religion, die wir bekennen, ihren Werth. Sie verlor ihn, als jene Weisheit

von den Griechischen Speculationen verdrängt, und Gebieter der Welt, ihm zu gefallen, der Höfling, und endlich ein jeder Heuchler ward.

Es ist leicht zu beweisen, und bedarf keines Beweises, daß wir mit des Tyge Rothe Religion oder Philosophie nicht so glüklich sind, als wir seyn konten.

In sich, ohne Verhältnis betrachtet, ist die christliche Religion dem System der Quäker und Mährischen Brüder am ähnlichsten.

Sie

Sie gebietet Bruder- und Menschen-Liebe, verabscheuet Despotismus und Sclaverey; giebt aber Trostgründe, das alles zu ertragen, wenn man 's zu ändern nicht vermag. Da nun einmal die Einrichtung in Staaten, — grösern oder kleinern; das lezte ist meistens das grösere Ungemach; — in Staaten sag' ich, zu leben, nothwendig geworden zu seyn scheint; so folgt denn doch hieraus nicht klar, daß die Religion der Zügel seyn müße, die Menschen im Joch zu erhalten. Ich weiß wohl, daß dies die

Maxime despotischer Regierungen ist. Beglüken muß das wahre Christenthum, nach meiner Einsicht, und wenn 's anders nicht seyn kan, trösten. Aber Theil hat 's nicht daran, wenn die Cabinetter glauben befugt zu seyn, das Unglük der Menschen zu schaffen.

Wenn ich den Saz verfechte, daß der Weise über sein Leben disponiren könne, so verlang' ich weiter nichts neues zu sagen. Viele Stoiker haben nach dieser Ueberzeugung gehandelt. Wenn ich aber zugleich behaupte,

daß

daß dieses Recht nicht der Willkühr eines andern übergeben werden dürfe, so glaub' ich eine Warheit aufzustellen, so in die Augen fallend, daß es nicht einmal des Beccaria gründlichen Beweises bedurfte.

Und also hätt' ich für dasmal alles gesagt, was ich nicht weiter verschweigen wollte.

Naamah.

Personen:

Cham.

Chus. \
Mizraim. \
Put. \
Canaan. } Chams Söhne.

Naamah, Mizraims Weib.

Ludim, Mizraims und der Naamah Sohn.

Dudoni, Mizraims und der Naamah Tochter.

Sidoni, Chams Tochter.

Nimrod. \
Naema. \
Sabtecha. } Chus Söhne.

Asael. \
Alaziel. } Unsterbliche.

Chor der Jünglinge.

Chor der Jungfrauen.

Chor der Alten.

Erster

Erster Aufzug.

Dudoni.

Sahest du die Thräne der Naamah die Wange herabrollen, als sie uns entlies?

Ludim.

Ich sahe sie, und nie hab' ich so viel gefühlt, als bey dieser Zähre; selbst da nicht, wie ich den Fremden fand, der mit Dürftigkeit und Todes-Quaal rang. Und du weist doch, wie mir da wurde, als ich unsern Vater Cham herbeibrachte, und seine Pflege umsonst war, den Mann, den er unsern Mitbruder nannte, zu retten. Ach! der Anblik seines starren Auges, und alles des schröklichen, von dem man uns lehrte, daß es Tod sey, und auch uns bevorstehe, schwebt noch jetzo vor mir. Aber unsere Mutter ist ja wie wir; nicht in jenem Zustande des Jammers: — Und dennoch erblaßet sie; und weinet. — O! sind denn für die Menschen noch mehrere Leiden vorhanden, die uns noch unbekannt sind, und dennoch uns treffen müssen?

Dudoni.

Ach Ludim; ich suchte Trost bey dir: Aber nun fürcht' ich, was du fürchtest. — Sage mir jedoch, was glaubst du von der Beschaffenheit der Thräne, die uns so heftig erschütterte?

Ludim.

Schwester! Du sollst meine ganze Vermutung wissen. Erinnere dich des Jünglings, eines der Gattung derer, die man Unsterbliche nennet, und die nicht immer unter uns gesehen werden. Vielleicht haben sie bessere Wohnungen; wo nicht das Ungemach statt findet, von dem wir nun die Kenntniß haben. Du weist, er ist sonst allen gefällig, insonderheit unserer Mutter. Vielleicht bat sie ihn, uns an mildere Oerter zu führen, und ——

Dudoni.

Du glaubst, daß er sich weigerte?

Ludim.

Ja meine Dudoni, ich glaub' es.

Dudoni.

Und woher diese Vermutung?

Ludim.

Ich kann mir selbst nicht alles entwikeln. Die Vermutung ist dunkel, und doch kan ich sie kaum be-

zwei-

zweifeln. Ich sahe vor wenig Tagen in Gegenwart unsers Vaters den Unsterblichen zu meiner Mutter gehn. Mein Vater seufzete und begleitete ihn nicht.

Dudoni.

Du scheinest mir durch Bilder deiner Fantasie getäuscht.

Ludim.

Es ist möglich, und ich wünsche, daß es Täuschung sey. Aber höre mich weiter Dudoni. Sobald ich von sterben, und unsterblich seyn die Nachricht hatte, so beneidete ich die Unsterblichen. Wenn nun Asael unser Freund war, warum führt er uns nicht dahin, wo man unsterblich wie er ist? und warum seufzet dann endlich unser Vater? warum weinet Naamah?

Dudoni.

Ich bin jetzt mehr deiner Meynung. Inzwischen steht es vielleicht nicht in des Unsterblichen Gewalt, uns in jene Bezirke, die etwa seine eigentliche Wohnung sind, zu führen. Hat es doch nicht von unserem Vater Cham abgehangen, immer Jüngling zu bleiben. Das hast du aus seinem Munde gehört. Und woher sollen wir den Glanz nehmen, in dem wir, zwar nicht den Asael, aber andre seiner Mitbrüder, erblikt haben. Vielleicht ist dieser da, wo man unsterblich ist, und jugendlich bleibet, nöthig.

Ludim.

Es muß sich ohngefehr so verhalten, wie du wähnest. Sonst wär' Asael ungerecht gegen Naamah und Mizraim. Aber was nimst du aus diesem allen? Nicht wahr, daß wir unglückliche Geschöpfe sind, alt werden, Mangel leiden können, und endlich — Laß mich es nicht ausreden, Dudoni; Naahma hatte wohl Ursach zu weinen.

Dudoni.

Ach mein Ludim! Naamah weint, und wir werden weinen, vielleicht immer weinen, wenn nicht etwa ein Unsterblicher uns Trost bringt. O Ludim, sonst freut' ich, mit dem bunten Schmetterling, mich jeder Blume, und mit dem muntern fliegenden Sänger über die belebende Natur, und zugleich über die Farben und den Gesang des kleinen Mitgeschöpfs. Aber künftig werden sich diese Geschöpfe ohne mich freuen. Wie glüklich sind sie gegen uns! Sie kennen keine bevorstehende Leiden. Die Erwartung derselben kan nicht ihre Freude verscheuchen, nicht in einen namenlosen Harm verwandeln. Ich werde nun alles beneiden, was nicht Mensch ist; selbst den gewaltigen Löwen, der in Nimrods Ketten Wuth schnaubt.

Ludim.

Wiederum eine Vorstellung; eine neue Erwartung, so schwarz und noch marternder als die vorigen. Nimrod führet Löwen in Fesseln, und sinnet darauf, uns in gleiches Joch zu stürzen. Dudoni! so elend, wie wir ohne Nimrod zu werden scheinen, und dann ein Mitgeschöpf haben, dem wir noch zu glüklich darstehen, das neue Plage für uns zu erfinden nicht schauert, oder vielleicht von einem bösartigen der Unsterblichen dazu verleitet wird, — ich schweige.

Dudoni.

Du schrekest mich Ludim, — aber mehr schrekt mich der Anblik des Menschen, des unmenschlichen, den du jezt nantest. Schau! Nimrod nähert sich. Verstatte mir, mich zu entfernen.

Ludim.

Entferne dich, weil es so seyn muß. Ich werde mich bemühen, einen Theil meiner beschatteten Begriffe mit Licht zu bestralen.

Dudoni

ab.

Nimrod.

Du, ein heranwachsender Jüngling, auf den ich rechnete; noch immer so unthätig, so kalt; schier

solt' ich sagen weibisch und thränend: Welche Bestimmung erwartest du, auf einer Erde, auf welcher der Fluch ruhet, wenn du nicht zu den grosen Begriffen dich empor schwingen lernest, die dein Vater verkante, zu dem stolzen Begrif, ein Gott der Erde zu werden.

Ludim.

Ich verstehe dich nicht, Nimrod. Mir scheint das menschliche Geschlecht in die Tiefe hinabgesunken, und ich kenne kein Mittel zu seiner abermaligen Erhebung.

Nimrod.

Du kanst Recht haben, und hast es, wenn du von dem Pöbel der Menschen, das ist, von dem grösern Theil derselben sprichst. Du selbst gehörest so lang in diese Classe, bis du dich auszuzeichnen vermagst. Aber ein wenig Künheit ändert alles. Wer würde von Nimrod reden, wenn man nicht seinen Muth zu bewundern gezwungen wäre? Noch sind vielleicht alle Menschen großer Unternehmungen fähig, wenn sie zu großer Tapferkeit sich bilden.

Dudoni.

Und was wilst du durch deine Ausbildung, durch Tapferkeit und Muth herfürbringen? Gedenkest du die gewaltigen Thier-Geschlechter auszurotten, die

uns

uns einst furchtbar zu werden drohen? oder kanst du durch jene Eigenschaften Mittel finden, uns vom Elende und Fluche zu befreyen, und uns die Unsterblichkeit zu verschaffen?

Nimrod.

Die Sprache eines Dumkopfs! Ich habe mich getäuscht über deine Bestimmung, die dienen, nicht herrschen, zu werden scheinet. Wolan, höre mich du kurzsichtiger, und staune! Wenn ich eines jener gewaltigen Thiere erschlage, oder in meine Ketten lege, so geschiehet dieses zu meinem Zeitvertreibe, den ich jezt nicht anständiger mir zu verschaffen weiß. Es gilt mir gleich, wie viele von der Welt, die nach mir lebt, erschlagen, oder wie viele Weichlinge von den Raub-Thieren gefressen werden. Die Erwerbung der Unsterblichkeit gehöret unter die Träume, mit denen ich die Beschäftigung verachte. Ich weiß selbst nicht, ob ich unsterblich zu seyn begehre. Was wäre da der Muth, wenn keine Gefahr statt fände? Und worauf anders gründet sich die Herschaft, als auf die Schwachheit der Mitmenschen. Von dieser werd' ich zu meinem Vorteil Gebrauch machen. Mein sich auszeichnender Muth wird mir Ehrfurcht verschaffen. Die Erhabenheit meines Geistes wird fremde Einsichten vor meiner Wilkühr beugen. Ich werde mei-

nen Mitmenschen Bilder der Glückseligkeit vormalen, sie werden meine Vorschriften annehmen. Man wird mir die Macht übergeben, die Wiederspenstigen zur Befolgung zu zwingen. Es wird eine Verbindung der Menschen entstehen. Ich werde die Seele dieses Bandes, dieser Gesellschaft seyn. Was ich nicht selbst zu bestreiten vermag, werd' ich meinen auserwählten Lieblingen anvertrauen. Die werden neben mir herschen. Siehe Ludim, wozu ich dich gleichfalls bestimmt hatte.

Ludim.

Ich danke für dein Zutrauen Nimrod. Aber welchen Vorteil wirst du durch Ausführung deiner großen Absichten erreichen? wirst du deine Mitmenschen glüklicher machen, als sie gegenwärtig sind?

Nimrod.

Glüklicher, oder elender, das wird ihre Sorge seyn. Ich denke eigene Vorteile. Die Hände meiner Mitmenschen werden arbeiten, mir Bequemlichkeit zu schaffen, und meinen Stolz zu befestigen. Und rechnest du für nichts, seine Wilkühr befriedigen; anderer Menschen Handlungen seinen Absichten gemäs richten, mit tausend Armen die Wiederspenstigen drehen können?

Ludim.

Du wilst also die Menschen zwingen, wider ihren Willen dir zu gehorchen? welches Recht hast du dazu?

Nim-

Nimrod.

Welches Recht? Meine Vorzüge und ihren Willen; gezwungen oder nicht, ist eins.

Ludim.

Und durch welche Mittel gedenkst du, deinen Zwang zu vollführen?

Nimrod.

Einfältige Frage! — Durch Ketten, Kerker, Martern.

Ludim.

Ungemessene Leiden! — die dein Vorsatz dem menschlichen Geschlechte schaffen muß. Ist nicht jeder, wie du frey? hat er nicht Recht, sich deinem Zwang zu wiedersetzen? Wenn er sich dieses Rechts bedient, so wilst du ihm Ketten, Kerker und Marter zubereiten. Wirst du nicht auch nach seinem Blut dürsten?

Nimrod.

Ja, wenn die Nothwendigkeit es gebieten solte.

Ludim.

Welche Nothwendigkeit kan gebieten, Menschenblut zu vergießen? Nie hab' ich was empfunden, vor dem die Natur mehr schauert als vor deinem Plan.

Nimrod.

Du Elender schauerst, und wirst auch zittern, wenn du vielleicht einst dienen wirst. Du kanst die Nothwendigkeit, Menschenblut zu vergießen, nicht einsehen? Hast du 's noch nicht begriffen, daß der Mensch ein Raubthier ist, ärger als die übrigen, die nicht ihre Gattung würgen?

Ludim.

Ich fange an, es einzusehen. Aber weiter.

Nimrod.

Es ist klar, daß der Stärkere nicht den Schwächeren, aber dieser jenen fürchten wird. Die vereinte Macht, und der, dem sie zu Gebot steht, sind ohnleugbar der stärkere Theil. Sie schützen den Schwächeren gegen den minder Schwachen. Jener also gewinnt durch die Herschaft des stärkeren.

Ludim.

Kan nicht dieser Schuz ohne Herschaft geleistet werden? Ist nicht der Stärkere verbunden, ohnehin den Schwachen gegen den minder Schwachen zu schüzen? und ist dieser leztere nicht schuldig, den Schwachen ohngekränkt zu lassen.

Nimrod.

Aber wer steht dir dafür, daß alle diese schönen Pflichten erfüllet werden?

Ludim.

Ich will dir es zugeben, der Herscher soll dafür stehen. Wie folgt nun hieraus die Nothwendigkeit des Mordes, und die Befugnis des Herschers, Blut zu vergießen?

Nimrod.

Sehr natürlich. Wer seinen Mitbruder erschlägt, zerreißet dadurch das Band der Gesellschaft, und muß aus derselben vertilgt werden. Du hast doch gehört, daß Mordthaten verübt sind?

Ludim.

Ja, in der Geschichte der Vorwelt sind mir dergleichen erzählet worden. Ich habe aber geglaubt, daß sie in der jetzigen wegfallen würden.

Nimrod.

Possen! so müßten die Menschen nicht Menschen geblieben seyn.

Ludim.

Und dann hab' ich nie gehöret, daß der Mörder wiederum ermordet würde. Was kan er durch seinen Tod vergüten? Wie kan auch endlich sein verübter Mord einem andern das Recht erteilen, ihn wiederum zu tödten? Da würde ja des Mordens kein Ende seyn.

Nimrod.

Nimrod.

Das ist eben des Herschers Sache, durch einen rechtmäßigen Mord den Uebelthaten zu steuren, die fortdauren würden, wenn etwa die Söhne der Erschlagenen den Tod des Vaters zu rächen sich verbunden glaubten.

Ludim.

Ich kan das Gewicht dieser Gründe nicht fühlen. Du wilst also demjenigen deiner Unterthanen, der einen andern tödtet, wiederum das Leben nehmen.

Nimrod.

Allerdings: Und nicht nur dem Mörder, sondern auch demjenigen, der sich des Eigenthums eines andern bemächtiget; oder, der, wenn man die Ehe begünstiget, ein fremdes Weib verführet, weil sie in diesem Fall das Eigenthum eines andern ist. Das erfordert die Ruhe der Gesellschaft — Ich werde hierüber meinen Willen bekannt machen. Es versteht sich von selbst, daß der Herscher ausgenommen bleibt. Sein Vorzug fordert, daß seine Person unverletzlich sey. Es ist wiedersprechend daß, der die Vorschriften gibt, denselben unterworfen wäre.

Ludim.

Deine Grundsätze gefallen mir immer weniger, je näher du mich mit ihnen bekant machst.

Nimrod.

Nimrod.

Und sobald eine Geselschaft unter einen Obern sich verbindet, so ist die Empörung gegen diesen das größeste Verbrechen, das ich mit der schweresten Todes-Strafe belegen werde.

Ludim.

Immer besser! Du bist also zu allen Uebelthaten befugt, und wer diese misbilliget, wird von der Erde geschaft.

Nimrod.

Schwacher! — Und endlich könte eine Nothwendigkeit gebieten, Ströme Menschenbluts zu vergießen. Ein anderer gleich kühner Geist stiftete eine zweite Herschaft, der meinigen zum Nachtheil. Er und ich würden in diesem Fall um den Vorzug streiten, und alle Arme unserer Unterworfenen würden zu unserem Gebot stehen müßen, bis eine der Geselschaften dermaßen geschwächt wäre, daß sie sich freywillig der andern einverleibte.

Ludim.

Nichts weiter! Nimrod, du malest das Bild des unermeslichen Fluches, und schauerst nicht einmal bey dieser schreklichen Schilderung?

Nimrod.

Hab' ich den Fluch der Erde gebracht? Da sie so ist, wie ich sie kenne, so fordert die Pflicht, mein Loos mir erträglich zu machen, und andern, so viel es ohne meinen Nachteil geschehen kan. Das ist die Motive, die mich bestimt, Herscher zu werden.

Ludim.

Ja Nimrod, ich kenne nun den ganzen Urstof deiner künftigen Schöpfung. — Ach! welche traurige Aussicht gedenkst du der Menschheit zu eröfnen! Das Familien-Band wird zerrissen. Der Sohn, wenn er dem Herscher zu gefallen weiß, kan über den Vater erhoben werden. Tugend und Wohlthätigkeit verschwinden. Die Furcht ist die Triebfeder, welche du in ewiger Bewegung zu erhalten dich bemühen wirst. Der Herscher wird nach Wilkühr sich jeglichen Eigentums bemächtigen. Fremde Weiber werden aus Ehrgeiz ihm zu gefallen streben. Die Hinrichtung eines Menschen wird nicht selten zum Schauspiele dienen. Und das alles ist noch zu wenig. Ein tollkühner Herscher wird mit seinen Sclaven, aus seinem Wohnsitze ziehen, ein fremdes Land, das er nicht zu beherschen vermag, sich zu unterwerfen Ein Bruder wird vielleicht gegen den andern zu kämpfen gezwungen wer-

den.

den. Wähle dir andre, Nimrod, neben dir zu herschen. Ich verabscheue deinen Entwurf.

Mizraim, der inzwischen hinzugekommen zu Nimrod.

Bemühest du dich, auch andern die Grundsätze beyzubringen, für die du streitest? nach welchen der Knabe, wenn er sie annimt, mich vielleicht als seinen künftigen Sclaven betrachten wird.

Nimrod.

Wär' er bestimt, über dich zu herschen, so würdest du wohl dich vor ihm beugen müssen. Aber du hast nichts zu besorgen. Der Knabe ist weibisch, wie — Laß mich nicht ausreden, was ich gedenke.

Mizraim.

Du hast alles gesagt. Wenn du die Weisheit und Redlichkeit zu den Weibern verbannest, so mag er immer das seyn, weswegen du seiner spottest. Dein Geist brauset wie der Sturmwind. Welche Folgen gedenkst du dir, wenn die Seelen aller Sterblichen der deinigen glichen?

Nimrod.

Gedenke dir die Folgen, wenn alle Winde Orkane wären. — Deine Frage ist übrigens beantwortet. Warum sollen wir in das Gebiet der Undinge

und

und Träume uns versetzen? Es ist nun einmal so, daß das Haupt der erhabenen Ceder in den Wolken prangt, indes das niedere Gesträuch um ihn her, kaum die Höhe eines Menschen zu erreichen vermag.

Ludim.

Wenn ich dich verstehe, Nimrod, so bist du die erhabene Ceder.

Nimrod.

Und das übrige magst du dir auch erläutern.

Mizraim.

Nimrod, mir ist dein ganzer Entwurf zu herschen längst bekant. Aber ich stehe dafür, du findest Schwierigkeiten. Was dir bey uns Gleichgültigkeit, in Ansehung deines sich auszeichnenden Betragens scheinet, ist vielleicht ein standhafter Entschluß, mit genugsamer Kälte abgefasset, um den Zeitpunct erwarten zu können. —

Nimrod.

Sey er 's immer. Es ist das wahre Unterscheidungszeichen großer Seelen, Schwierigkeiten übersteigen zu können. Doch du irrest, was meinen Entwurf betrift. Die Kinder Sems sollen mir dienen, und Japhets Nachkommen meine Knechte seyn. Ich will den Fluch, den Vater Noah aus Unbesonnenheit über unsern Stamm ergehen ließ, vereiteln. Das

ist mein Plan! Schein' ich dir jezt noch so strafbar gegen meine Nächsten? Aber entlaß den Jüngling. Ich habe Sachen mit dir zu reden, die ein Geheimnis unter uns zweien bleiben müßen.

Ludim.

ab.

Nimrod.

Was du auch von Nimrod denken magst, so must du doch wißen, daß der Mangel der Aufrichtigkeit nie mein Fehler war. Ich habe schon lang dein Weib Naamah geliebt, und habe meine Neigung nicht verborgen; weil ich den Grund nicht kenne, warum bey jetziger Lage der Welt, just ein Mann für ein einiges Weib, und ein Weib für einen einigen Mann leben solle.

Mizraim.

Du wirst aber doch zugeben müßen, daß diese Einrichtung der Natur gemäßer sey, als die entgegengesezte. Uebrigens bewundr' ich deine Verwegenheit, mir deine Absichten auf mein Weib zu entdeken.

Nimrod.

Nenn 's immer Verwegenheit. Mein Geständnis war nothwendig, um dir das übrige sagen zu können, was ich dir nun aus Freundschaft entdeken werde. Ich weiß, daß du einem der Unsterblichen,

die diese Hütten besuchen, viele Kentniße zu verdanken hast, die dir so angenehm, als mir gleichgültig sind. Aber du hast deine Wißenschaft theuer bezahlt, wenn anders der Naamah zu gefallen, noch dein Wunsch ist. Asael hat dir das Herz des Weibes geraubet.

Mizraim.

Du zerfleischest meine Brust! Doch deine Bemerkung ist für meine Ruhe leider zu richtig. Ach Naahma! die ich noch mit dem Feuer liebe, das am Tage unserer Verbindung brante, wie geändert bist du gegen deinen Mizraim!

Nimrod.

Wär' er sterblich, oder ich mächtig ihm zu schaden, so würd' ich dich zu rächen schwören. Nun aber soll meine Rache auf die Kinder Sems fallen, von denen sie herstammet. Und du wirst sie vergeßen, und ihrem Vater zurüksenden. Das heischet deine Pflicht!

Mizraim.

Ich erkenne sie; doch schwer scheint mir ihre Beobachtung. Nimrod, ich kan dir 's nicht verhelen; noch lieb' ich die Undankbare! noch such' ich Gründe, sie zu rechtfertigen; noch täuscht mich die Hofnung, und in diesem Fall, — tadle mich Nimrod, — bin ich bereit, alles zu vergeßen. Sage mir jedoch, worauf

fußet

fußet deine Ueberzeugung von dem Unrecht; das mir Asael zugefüget hat?

Nimrod.

Ich muß dich tadeln, Mizraim. Du must mehr Gewalt über dich gewinnen. Solten wir den Geistern zum Gespött werden? Würden nicht zulezt unsere Weiber alle, durch sie verführet? — Höre mich nun. Meine Ueberzeugung soll auch die deinige werden. Ich habe dir meine Liebe zur Naahma bekant. Ich habe mich auch ihr entdekt. Sie wieß mich mit Verachtung ab; und gestand, daß sie seit der nähern Bekantschaft mit einem der Unsterblichen, diese Verachtung bis zum Abscheu gegen alle Menschen hege, selbst gegen dich!

Mizraim.

Nichts weiter! Mein Unglük ist gewis. Meine schwache Seite ist dir schon zu sehr entblößet. — Liebe! sanfteste der Leidenschaften, durch die Harmonie der Natur geadelt! kanst du, um dich her, so herbe Leiden bereiten!

Nimrod.

Du weist, daß ich dieses Wimmern, diese Schwäche nicht liebe. Entschlus, Mizraim, Muth, nicht Klagen, machen den Mann. — Da seh' ich Vater Cham. Unterhalt' ihn. Ich verehre den Stamm-

Vater; aber ich habe seine Vorwürfe; so sehr ich sein Vorzugs-Recht sie zu machen anerkenne. ab.

Mizraim.

Sey mir gesegnet mein Vater!

Cham.

Und du mir. — Aber du scheinst traurig?

Mizraim.

Hingerißen, durch einen, wie ich hoffe, vorübergehenden Schmerz, der nicht unser verehrungswerthes Haupt kränken darf.

Cham.

Ich kenne dein gefühlvolles Herz — und den ungestümen Jüngling.

Mizraim.

Er ist diesmal nicht ganz die Ursach meiner Leiden. — Verzeih seinem Ungestüm, Vater! verzeih dem Mangel meiner Heiterkeit.

Cham.

Gern, wenn du in solche übergehen köntest. Höre Mizraim; eine Offenbarung hat mir entdekt, daß deine Nachkommen das weiseste aller Völker seyn werden. Menschenliebe und ohngeheuchelte Tugend, Tugend des Herzens, wird die Triebfeder ihrer Handlun-

lungen. Alle Wissenschaften werden von ihnen besessen und zur Vollkommenheit gebracht. Und dieses goldene Zeitalter ist nahe!

Mizraim.

Mir wurde eine ähnliche Offenbarung, oder vielmehr Asael —

Cham.

Warum erstarret deine Zunge bey diesem Namen?

Mizraim.

Vater! kan ich deiner Weisheit meinen gerechten Schmerz verbergen? Verzeihe, Asael ist nicht sterblich, wie wir, aber —

Cham.

Rede weiter, Sohn! glaubst du anders, daß eine vieljährige Erfahrung dir nicht unnüzlich seyn dürfte. Ich lebte vor der Sündflut. Rede und verbirg nicht, was ich ohnehin zum Theil errathe.

Mizraim.

Ach, Würdigster! du gebeutst. — Asael liebt mein Weib.

Cham.

Und —

Mizraim.

Stahl mir ihr Herz.

Cham.

Der Unglükliche! Er verscherzt über die Sinnlichkeit, zu der er bey Menschen sich gewöhnte, den gröseren Theil seiner Seligkeiten. Ich beklage dein Loos, in Wermuth getaucht, doch mir nicht unbekannt. Wenn du ein Mann zu seyn vermagst, so höre mich weiter.

Mizraim.

Gern, Balsam ist deine Rede. Allein weist du, wie sehr ich die Tochter Sems liebe?

Cham.

Werth war sie deiner Liebe: Und noch spricht vieles zu ihrer Entschuldigung. — Einem ätherischen Jüngling zu wiederstehn; — welches Weib vermag es? — Ich fühle deinen Schmerz. Er ist gerecht: Aber traue dem Vater, er wird sich enden.

Mizraim.

Er wird 's. Allein verzeihe der Macht dieser Leiden, daß ich nicht gleich den Trost zu fühlen vermag. —

Cham.

Ich kenne die ganze Schwäche einer empfindbaren Seele, wie die deinige getroffen. So blutet die Wunde dem Herzen nahe. Sie wird aufhören zu bluten,

bluten, und du wirst wiederum glüklich seyn. Deine künftige Ehe wird der Nachwelt zum Muster dienen.

Mizraim.

Deine Versicherungen würden mich aufrichten, wenn nicht der Verlust der Naamah mit meiner besseren Zukunft verbunden seyn müßte.

Cham.

Du hast zum Theil sie verloren, und wirst ganz sie verlieren. Ich tadle nicht den zeitigen Schmerz um deinen Verlust, der, wie ich weiß, auf das vollkommenste in der Zukunft ersezt wird. Ein andres Weib wird den Plaz der Naamah einnehmen. Du wirst ihren Werth fühlen, und wirst ihr Abgott seyn.

Mizraim.

Der Wille des Ewigen geschehe, wie er dir ihn kund gethan. Ich werde mich also in die Fassung setzen müssen, der Naamah zu entsagen. Weib, das ich so innig, so voll liebte, also war es Täuschung, da ich dich auf ewig zu besitzen glaubte. Du lebst, aber nicht für mich! — mir Leiden zu schaffen.

Cham.

Schaue nun den Abstand sinnlicher Neigungen und Freuden, die einer Berauschung gleichen, von der stillen, wonnevollen Zufriedenheit, welche der

Gebrauch einer erleuchteten Vernunft gewähret. Diese wird dein und deines künftigen Weibes Loos seyn.

Put tritt auf.

Sey gegrüßet, Vater Cham; und du mein Bruder Mizraim. Möchte diese Welt so beschaffen seyn, daß ich euch freudige Zeitungen überbringen könte. Aber ich werde durch die Handlungen der Menschen nur zu sehr in meinen Grundsätzen bestärket. Haß, Verachtung verdienet unser ganzes Geschlecht.

Mizraim.

Immer die Sprache des Menschenfeindes bey dir, der alle Pflichten des Mannes voll Gefühl erfüllet!

Put.

Was ich erfülle, von dem steht das Gegentheil nicht in meiner Gewalt. Aber warum giebt es Herzen, die wie entgegengestemte Felsen die Wege ungangbar machen.

Cham.

Beruhige dich mein Sohn.

Mizraim.

Sage dann, welche menschliche Handlung von neuem deine Zufriedenheit gestöret hat?

Put.

Put.

Der ungestüme Nimrod hat den Sohn Canaans, den Sini geschlagen und verwundet. Wäre denn kein Mittel zu erfinden, den rohen Jüngling, ich will nicht sagen, zu beßern, — das würde Täuschung seyn — sondern in Schranken zu setzen.

Mizraim.

Es wird schwerlich ein anderes zu finden seyn, als ihn, der das ganze menschliche Geschlecht wie sein Eigenthum betrachtet, und dessen wilder Muth nicht zu erschüttern scheinet, aus unsern Wohnsitzen zu entfernen.

Cham.

Ich bin deiner Meynung. Mag er seinen stolzen Muth gegen die Raubthiere üben. — Aber Put, weist du die Ursach des Streits?

Put.

Sini liebte die Tochter des Raema; und Nimrod hat — laß mich sein Verbrechen verschweigen.

Cham.

Neues Unglük über meinen Stamm! — Er hat seines Bruders Tochter entehrt. Rede!

Put.

Ja, er hat dies Laster vollführt.

Mizraim.

Und Sini —

Put.

Schier erstirbt der Jüngling in Gram. Und von ihm verlangt der stolze Nimrod, daß er die Entehrte zum Weibe nehme. Er weigerte sich, und fühlte den Zorn seines unmenschlichen Nebenbuhlers.

Cham.

Das Verbrechen ist zu schwarz. Wir dürfen nicht schweigen, Mizraim.

Put.

Nimrod ist schuldig die Dirne zu ehelichen. Er muß dazu angehalten werden.

Mizraim.

Seine Pflicht fordert freylich die Ersetzung des Unrechts, das er dem Mädchen zugefügt hat. Aber du kennest Nimrod. Ohnfehlbar verachtet er die Schwache, die seiner Verführung nicht wiederstand. Wie unglüklich wäre die Tochter des Raema, wenn sie die seinige würde! — Ich habe einen andern Gedanken. Sini ist ein weichherziger Jüngling, und noch liebt er die Ungetreue; ich stehe dafür. Sein Schmerz ist zu neu, und also zu groß, seine Beleidigung zu übersehen. In der Folge wird er fähig seyn, der ihren Leichtsinn Büßenden zu verzeihen.

Cham.

Cham.

Ich bin zwar dieser Meynung. Aber einen Blik in die Zukunft! — Mit der Vermehrung der Menschen wird das Laster noch stärker überhand nehmen. Es muß beschränkt werden. Ein Weibsbild, obwohl ein schwaches Geschöpf, muß ihren Fehltritt schwer büssen; und durch die Erwartung künftiger Leiden zum Wiederstand gestärkt werden.

Mizraim.

Ich verehre deine Weisheit: doch im gegenwärtigen Fall —

Cham.

Ich gebe meine Einwilligung, wenn Sini in die Gesinnung übergehet, die du vermutest. Er würde um so glücklicher seyn, wenn aus Beschämung und Dankbarkeit die Gefallene das ihm zugefügte Unrecht zu vertilgen, ihr Leben verwendete. — Und Nimrod soll sich meiner väterlichen Ahndung unterwerfen, oder diese Welt-Gegend verlassen.

Mizraim.

Dein Ausspruch ist gerecht; er werde vollzogen.

Put.

Ich bin mit dem Bruder ganz einverstanden.

Cham.

Verlaßet mich meine Söhne. Meine jüngste Tochter komt. Ich werde sie rufen; denn ich habe mit ihr allein zu reden.

Mizraim und Put ab. Sidoni erscheint.

Cham.

Höre Sidoni, du jüngste und geliebteste meiner Töchter! – Ich weiß, du liebst den Umgang deines Bruders Mizraim und seines Weibes Naamah. Sage, spürest du seit einiger Zeit in seinem Hause Veränderungen?

Sidoni.

Ach Vater! dürft' ich schweigen. Mein Herz thut mir wehe um den Bruder, den edelsten, den weisesten deiner Söhne. Seine Wohnung war der Tempel der Tugend und der Freundschaft; der Sitz der reinen himmlischen Ergötzung. Aber Asael, ein Unsterblicher, hat das Leiden darin verbreitet.

Cham.

Ich hab' es vernommen. Und wie verhält sich Naamah in ihrem jetzigen Zustande?

Sidoni.

Sie fliehet die Menschen, ohne Ausnahme; auch mich, deren Umgang sie vormals nicht entbehren

konte; selbst den Mizraim, der ihr alles zu seyn schien.

Cham.

Und wenn Asael erscheinet?

Sidoni.

So erscheinet mit ihm eine Vermischung unruhiger Freuden, die nicht haften können, mit einer bangen Aussicht in Nacht. Vater! ich vermag diesen Zustand nicht zu beschreiben. Ich bedarf der Erholung, wenn ich die Hütten Mizraims besucht habe.

Cham.

Asael und Naamah werden die Folgen dieser Leiden schmecken. Ihr über die Schranken gestiegenes Einverständnis war eine Begebenheit, welche die unerforschliche Vorsehung zulies, und zum Besten des Menschen-Geschlechts richtete. Dieses hat dem Asael viele Kentniße zu verdanken. — Höre mich nun, Tochter! Jene Scene ist ihrer Entwikelung nahe. Wir werden bald nicht ferner den Asael, nicht die Naamah mehr sehen. Mizraim ist bestimt, den weiseren Theil der Menschen durch Güte zur Tugend, zum Glück zu führen. Seine künftige Gattin wird dieses erhabene Verdienst theilen. Fühlest du dich heiterer, Sidoni?

Sidoni.

Sidoni.

Ja mein Vater; Mizraims Wohl betracht' ich, wie das meinige.

Cham.

Und es ist das Deinige! Du wirst seine zweite Gattin seyn.

Sidoni.

Ich? — meines Bruders Gattin?

Cham.

Dein Zweifel zeigt deine Einsicht. Bey Völkern, welche die Tugend verleugnen, und sich vor Zwang und Vorurteil beugen, darf die Ehe zwischen Geschwistern nicht begünstiget werden. Aber die eurige wird als das Muster aller Ehen aufzustellen seyn.

Sidoni.

Bester Vater! ich verstumme. Doch wird mich der Bruder als Gattin lieben können, der sein Herz unwiederbringlich der Naamah darbrachte.

Cham.

Deine Tugend wird ihn beglüken. Das Band der Bluts-Freundschaft, verstärkt durch das heiligere Band der Ehe, wird beytragen, das Bild der Naamah aus seiner Seele zu vertilgen. Seine Einsicht wird ihn unterstützen, den Werth eines dauerhaften

Glücks

Glüks zu fühlen, das nur statt hat, wenn Weisheit und Edelmuth die Grundpfeiler sind.

Sidoni.

Ich bin bereit ein Werkzeug der Vorsehung zu werden, das Loos der Menschheit zu beseligen; und bin stolz auf diese Bestimmung.

Cham.

Umarme mich, meine Tochter! Ich, dem Ziele meiner Tage nahe, werde in dir und Mizraim fortleben.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Naamah.

Umsonst Asael! Es giebt keine Sympathie der Geschöpfe, die beglüken könte. Ganz Unschuld, noch in kindischen Freuden umher taumelnd, ward ich des Mizraims. O wie gewöhnt' ich mich an den Jüngling! Er ward mir alles. Unsere Verbindung war fortdaurender Jubel mehrerer Jahre. Du kamst zu uns. Ich fühle deinen Vorzug, und beklage den Fluch, der mein Geschlecht zur Sterblichkeit verdammet. Ich weine; dich rührt meine Zähre. Du tröstest mich. Stolz das Mitleiden eines Unsterblichen gewonnen zu haben, gehe ich ohnvermerkt in eine neue Leidenschaft über; die ich mir verschweige, bis ich gewahr werde, daß du diese Leidenschaft erwiederst. Ach Asael! du weist das übrige; — und nun — wie scheint dir mein Zustand? — was sagst du? — rede!

Asael.

Du bist doch überzeugt, Naamah, durch deine neue Leidenschaft nicht erniedrigt zu seyn?

Naamah.

Mehr als ich es sagen darf, und mehr als ich es fühle! — Der Fehler meiner Sinnlichkeit! —

Mizraim hatte gleichwohl Rechte auf mich, und dies sind gekränkt.

Asael.

Er hatte Rechte auf dich, so lang deine Zärtlichkeit ihm solche gestattete. Woher sollt' er sonst sie nehmen? Ist es nicht Tyranney, wenn die Männer verlangen, daß ein Weib ewig das ihrige sey? — Doch ich will dir 's zugeben, Naamah; er hatte freylich grösere Rechte auf dich, als ich, der ich nicht Mensch bin, wie er und du.

Naamah.

Wodurch verdient' ich diese neue Demüthigung? Hab' ich nicht immer die Unvolkommenheit meines Loses gefühlet, lebhaft gefühlet? dir oft mit Thränen geklagt, daß ich dem Gebiet der Sinnlichkeit unterworfen seyn, und dich in diese unanständige Sphäre hinein leiten muste? Und dennoch muß ich wiederum den Vorwurf ertragen, Mensch zu seyn! - Das heist eine neue lebhafte Erinnerung meines Unglüks haben.

Asael.

Du irrest. — Dich zu martern! — ach Naahma, du must es wißen, wie wenig dies meine Absicht seyn kan. Könt' ich dir mittheilen, was mir dieses dunkle Gefühl zum Theil ankündiget, zum Theil ver-

birgt; dann würdest du wissen, wer von uns beyden mehr zu beklagen ist.

Naamah.

Du schrekst mich, Asael! — Rede, verbirg mir nichts.

Asael.

Es ist unmöglich: Aber noch heut solst du alles wissen. Laß mich zuförderst den Alaziel sehen.

Naamah.

So werd' ich also noch heut mein grenzenloses Unglük kennen lernen. Anders kann ich deine Rede nicht erklären.

Asael.

Ach Naamah!

Naamah.

Ich bin gefast. Geringere Leiden sind schwer und mit Verachtung unserer Mitgeschöpfe begleitet. Laß das Leiden seine Höhe erreichen; vielleicht wird es dicht an das Glück gränzen, das seinen Gipfel erhielt. Wag' es jetzt einer meiner Mitmenschen mitleidig auf mich herabzubliken: Er soll es fühlen, daß ich ihn, sein Glük und sein Mitleid verachte.

Asael.

Asael.

Aber rede; könt' ich nicht allein unglüklich seyn? Ist es nothwendig, daß der Strom des Leidens auch über dich sich ergieße?

Naamah.

Und du kanst dieses Herz erkennen? Naamah glüklich, wenn Asael elend wird, der aus der Morgenröthe der Schöpfung unwandelbare Freuden zu schmeken hervortrat.

Asael.

Versteh mich ganz, Naamah. Wenn es dem Asael nicht weiter gestattet wäre, deine Wohnung zu besuchen, würde nicht Mizraim in dieser wiederum dein ganzes Glük ausmachen können?

Naamah.

Nenne mir den sonst geliebten; jezt verhaßten Namen, nicht ferner. — Du mich verlaßen, Asael? — Ist Wankelmut und Untreue auch den Unsterblichen bekant?

Asael.

Nein Naamah. Aber ich kan dir jezt nicht alles kund thun. In diesen Augenbliken stieg meine Unvolkommenheit höher. Ich werde alles ertragen. Du liebst mich also, du Geliebteste!

Naamah.

Wenn auch nie ein Geschöpf meiner Gattung den ganzen Inbegrif dieser Leidenschaft gekant hat; so ist er in dem Gefühl der Naamah für den Asael anzutreffen.

Asael.

Ich muß diese Flamme schätzen, die uns beide elend macht. Der Gedanke an dich wird meine Läuterungs-Epoche verlängern; er mag mir in selber Trost gewähren. — Ich muß dich verlaßen. Du wirst mich heut noch sehen. ab.

Naamah liegt in Tiefsinn darnieder.

Cham.

Geliebte Tochter! wenn dir die Gegenwart Chams nicht beschwerlich ist, so würdige ihn deines Bliks. Er will gern dein Leiden theilen. Sein Alter hat der Fühlbarkeit seines Herzens nichts entzogen.

Naamah erhebt sich.

Vater Cham! unwerth bin ich der Liebe, mit welcher du mich behandelst. Aber sey der Tiefe des Eindruks versichert, den sie in dieser Brust macht; in dieser Brust, die sonst neuer Eindrüke nicht weiter fähig ist.

Cham.

Cham.

Ein Geschöpf Gottes deiner Gattung; keiner Eindrüke weiter fähig!

Naamah.

Ach Vater! du kenst nicht den Zustand, in welchem das gegenwärtige Daseyn dieses Geschöpfes schwebet. Deine Seele ist heiter wie der Aether in Frühlings-Tagen. Du wandelst daher in der seligen Faßung der Unsterblichen, zu groß die Leiden der Erde zu fühlen, und über ihre Täuschung erhaben. Ich bin es gleichfalls. Aber der Weg, den ich wandle, ist nicht der deinige. Dunkel ist mir das Ziel, zu dem er mich führen wird.

Cham.

Ich glaube deinen Zustand zu kennen, und gebe dir es zu, daß deine Aussicht dunkel seyn mag. Der größere Theil der Geschöpfe, unter diesen der Mensch, reift gewöhnlich seiner Vollkommenheit langsam entgegen. Ein Versehen, oftmals eine Uebereilung, ein flüchtiger Eindruk, der als ein Unkraut übersehen ward und einwurzelte, verderbt nicht selten die Sproße zum Ganzen. Aber es ist nicht alles verloren. Das Unkraut wird endlich vertilgt; wenn auch mit einigem Schaden der heilsamen Pflanze, die zulezt dennoch ihrer Bestimmung entgegen geführet wird. — Verzeihe

zeihe Naamah, meiner Aufrichtigkeit. Du weist, Mizraim ist mein Sohn. Er war von dir geliebt, und ist es nicht mehr. Ich mache dir keine Vorwürfe. Das ist eben der Gipfel unserer Unvolkommenheiten, daß nicht jedesmal die Leidenschaften in unserer Gewalt stehen. Die Liebe macht am häufigsten die Ausnahme. — Du siehest, daß ich kein Geständnis von dir erwarte. Aber glaubst du nicht, daß der Zustand, in dem sich du und Mizraim befinden, einer Aenderung bedürfe.

Naamah.

Ich gebe dir alles zu. Namenloser Jammer ist mein Zustand, und für Mizraim bin ich nicht mehr, was ich seyn solte. Freylich dieser Zustand muß sich umändern. Ich erwarte diese Veränderung; aber ich weiß nicht sie herfür zu bringen, ich müste mir denn selbst den Tod geben.

Cham.

Nein; verkenne diesen schwarzen Gedanken. Ueberlaß es der Vorsehung, das Ziel deiner Leiden zu bestimmen, und verehre die Wege, die sie erwählen wird, dich dem Labyrinth zu entziehen.

Naamah.

Vater Cham! deine Weisheit ist ein Segen triefender Thau, der das verbrante Feld wiederum belebet. Rede: was bleibt mir übrig zu thun?

Cham.

Cham.

Es sey fern von mir, dir Vorschriften zu geben. Woltest du indessen den Mizraim vor dich laßen; du wirst ihn noch immer den besten Freund, den zärtlichsten Gatten finden.

Naamah.

Du mein Vater, ich will alles thun, was für ihn zu thun in meiner Gewalt stehet. — Ich sehe den Nimrod. Verstatte mir jezt mich zu entfernen. ab.

Nimrod will sich gleichfalls entfernen.

Cham.

Tritt näher, mein Sohn Nimrod. Ich habe mit dir zu reden.

Nimrod.

Sey mir gegrüßet, würdigster Stammvater meines Geschlechts!

Cham.

Nimrod! Ich habe immer wegen deines Muths, und wegen der Richtigkeit Entschlüße zu faßen und Schwierigkeiten zu heben, unter meinen Nachkommen dich ausgezeichnet. Aber groß würde mein Schmerz seyn, wenn du von diesen deinen Vorzügen Misbrauch zu machen gesonnen wärest. Und dennoch

muß ich es besorgen. Es entstehen seit einiger Zeit häufige Beschwerden gegen dich.

Nimrod.

Bester Greis! Ich muß dich bewundern. Selbst dein Tadel ist mit Lobsprüchen umwunden, die kaum mein ganzer Stolz sich zuzueignen vermag. Möchtest du ewig leben! um das menschliche Geschlecht durch deine Weisheit zu leiten. Meine durch Unternehmungen und lang überdachte Entschließungen mänlich gestimte Seele, wäre selbst schier überwunden. — Aber höre meine Betrachtung und urtheile Weisester der Sterblichen! Du wirst nicht ewig leben. Dies sag' ich mit Gefühl und vorausgehendem Schmerz. Und das menschliche Geschlecht wird nicht ewig durch Weisheit gelenkt werden, oder sich lenken zu lassen einsichtsvoll genug seyn.

Cham.

Deine Betrachtung enthält manches, das Warheit ist. Gewis ist mein Tod, und er ist nahe. Jedoch ich hoffe, daß nach mir weise, weisere Menschen leben werden, als ich. Solte ihre Weisheit gar nicht ferner Eingang bey den übrigen Menschen finden, so überseh' ich die Gränzen des Elends nicht, welchem unser Geschlecht wird ausgesezt werden. Die Möglichkeit dieser traurigen Zukunft ist mir leider entschieden.

den. Ich habe vor der Sündflut gelebt. Aber das menschliche Geschlecht ist nun durch große Verheißung über die Furcht der zweiten Ueberschwemmung erhaben. Was würd' aus ihm werden, wenn kein Zaum zur Einschränkung des Lasters übrig bliebe?

Nimrod.

Ich befürchte für unsere Nachkommen die ganze Gegenwart des Elendes, welches dein erhabener Einzug so eben im Schatten abriß. Es muß freylich ein Zaum gegen das Laster erfunden werden, und eben diese Erfindung ist mein mich begleitender Gedanke.

Cham.

Sage mir, auf welchem Gegenstande dieser dein Gedanke haftet?

Nimrod.

Die Furcht muß der Leit-Riemen werden, die Menschen zu ihrem Besten zu führen. Der, welcher sich durch Muth und Einsicht vor den übrigen ausgezeichnet fühlet, muß die Sache des Ganzen übernehmen; muß für alle denken, einrichten, handeln. Die übrigen müßen seine Werkzeuge werden, und eben hiedurch ihre vortheilhafteste Bestimmung erreichen.

Cham.

Du glaubst also nicht, daß man in der Zukunft die Menschen durch Güte werde lenken können? nicht, daß die Tugend, — ich meine die wahre; es ist eine solche vorhanden; gekünstelte, willkührliche, nachgeäfte Tugend haß' ich — du glaubst also nicht, daß jene auf der Welt ferner Plaz finden werde?

Nimrod.

Ich kan es nicht vermuthen. Zu groß ist der Fluch, der auf dieser Erde ruhet.

Cham.

Und zweifelst vielleicht, daß künftig Seelen unter denen für das menschliche Geschlecht bestimten, werden gefunden werden, die sich zur Weisheit zu erheben vermögen?

Nimrod.

Ist nicht der Mangel solcher Seelen schon jezt in die Augen fallend?

Cham.

Dir dünkt also Mizraim nicht weise?

Nimrod.

Vater! man trift Fehler bey mir an; aber einer der menschlichen Fehler ist nicht der meinige; ich werd' ihn ewig verabscheuen, ich rede von der Heucheley.

Ich

Ich kan Mizraim nicht lieben. Er verräth Eigenschaften, welche die Weisheit nicht reizend darstellen werden. Ich weiß nicht Vater, ob dir seine Schwäche, wie mir bekant ist.

Cham.

Du must nicht von seiner jetzigen Lage auf den Inbegrif seiner Fähigkeiten den Schluß machen. Ein Nebel kan die reizendste Gegend unserem Aug' auf eine Zeitlang verbergen. Dennoch ist Mizraim weise, und denkt das Wohl seiner Mitmenschen, wie sein eigenes. Umstände, die dir nicht unbekant seyn können. Aber es müßen besondere Ursachen vorhanden seyn, um welcher dir Mizraim verhaßt ist.

Nimrod.

Vater! wer kan deiner Weisheit etwas verbergen? Es muß mich schmerzen, daß Chus — er ist mein Vater; doch du wirst so wenig als ich, seinen überwiegenden Hang zu den Wollüsten billigen, — sein Erstgeburts-Recht dem Mizraim stillschweigend überließ. Ich bin wieder der Erstgebohrne des Chus, und durch seine Trägheit, — das geringste Beywort, mit dem sein unverzeyhlicher Fehler bezeichnet werden kan, — unermeslich gekränkt. Ich würde nie deine Achtung zu verdienen begehren, wenn ich diese Kränkung weniger lebhaft fühlte.

Cham.

Cham.

Vielleicht würde dir Mizraim noch verhaßter, als sein Weib aufhörte dir gleichgültig zu seyn; ein Umstand, der mir nicht unbekant bleiben konte.

Nimrod.

Dir ist die Natur der menschlichen Seele enthüllt. Es würde umsonst seyn dir abzuleugnen, was du bereits kennest. Aber du weist es auch, daß in jeder Seele eine Leidenschaft der andern untergeordnet ist. Und bey mir ist die Liebe warlich nicht die herschende Leidenschaft.

Cham.

Ich kan dir dieses zugeben. Aber warum gewanne in dieser Lage deine mänliche Seele über dein darstehendes Wesen nicht so viel Gewalt, die Liebe des Sini und der Bidulnah, der Tochter deines Bruders ungekränkt zu laßen? Es ist mir bekannt, wie sehr du zwey Häuser mit Jammer und Beleidigungen überhäuft hast. Und du wirst mir selbst zugestehen, daß dieser verhaste Vorfall eine ernsthafte Entscheidung fordert.

Nimrod.

Ich gestehe meine Fehler; aber ich finde kein Verbrechen darin. Der Ehrgeiz verleitete mich zu jenem Schritt, dem Sini ein ohnbedeutender Nebenbuhler

zu

zu scheinen! — Kenst du den Nimrod, mein Vater? — So sehr übrigens der Trieb zur Ohnabhängigkeit der meinige ist; so gern werd ich mich deinem Urtheil unterwerfen, wenn die Sache als Fehler, nicht als Verbrechen behandelt wird.

Cham.

Dein Vergehen näheret sich eben dadurch dem Verbrechen, daß nicht Liebe, sondern fremde Leidenschaft dich zu solchem verleitete. Welchen Begrif machst du dir endlich von der Natur der Verbrechen?

Nimrod.

Ein Verbrechen entsteht, wenn gewiße Vorschriften überschritten werden; diese mögen nun in der Natur der Dinge sich gründen, oder auf menschlicher Willkühr und Verträgen ruhen.

Cham.

Glaubst du nicht, daß es in der Natur der Dinge sich gründe, die Wohlfarth seines Nebenmenschen ungestört zu lassen?

Nimrod.

Sobald sie auf die meinige keinen Bezug hat. Sonst gebühret dieser wohl ohnstreitig der Vorzug.

Cham.

Cham.

Aber meine vermeintliche Wohlfart kan Vorurtheil; das streben nach ihr Eigensinn seyn. Soll ich dieser Willkühr alles aufopfern? Ich will es übergehen, daß du Bidulnah verführtest. Ich weiß, daß du zur Vorschrift der Ehen deine Einwilligung versagtest. Aber die an dem Sini verübte Gewaltthätigkeit ist ohnstreitig Verbrechen.

Nimrod.

Warum ließ sich der Knabe ein in einen Wortwechsel, der unangenehme Folgen für ihn haben muste? warum brachte er die empfindlichste Seite meiner Seele in Bewegung?

Cham.

Du unterwirfst dich dem Urtheil der Väter?

Nimrod.

Ich verstehe mich zu einiger Ersetzung; nur muß der verursachte Schaden, der mir zugeschrieben wird, nicht zu hoch geachtet werden.

Cham.

Ich werde meine Söhne versammlen, und erwarte, daß unsere Einrichtungen noch so viel Achtung bey dir finden, daß du zu erscheinen dich nicht wegern werdest.

Mizraim neigt sich für Cham.

Asael soll sichtbar seyn; vermuthlich ist er hier.

Nimrod.

Ich weiß nichts davon. (Zu Cham).
Ich werde erscheinen. ab.

Cham.

Ich kan mir deine Unruhe schildern und fühle sie. Vielleicht ist Linderung derselben zu hoffen. Ich habe mit Naamah geredet. Sie scheint mir mehr beklagungs= als Haßes werth. Sie ist geneigt, dich zu sehen. Ein Auftritt voll äußerster Rührung, — so gedenk' ich mir deinen bevorstehenden — erleichtert nicht selten den Schmerz und kan mit Entzückung reden. ab.

Mizraim.

Naamah geneigt mich zu sehen! — Weib meiner Jugend! Könteſt du gegen den allgemeinen Verdacht dich rechtfertigen, und wenn dieses unmöglich, in deine vorige Zärtlichkeit zu mir übergehen. — Sie kommt leidend und blas, und dennoch für dieses Gefühl der Inbegrif aller Reize.

Naamah nähert sich.

Mizraim.

Naamah!

Naamah.

Naamah.

Würdigster der Menschen, sey mir gegrüßet!

Mizraim.

Ach! solt' ich es dir noch scheinen.

Naamah.

Du bist mir es wärlich; aber du kanst nicht um unser unglükliches Schiksal. Warum muste die Sterblichkeit in unser Wesen eindringen!

Mizraim.

— Nicht diese peinigende Bemerkung! Sind wir denn, da wir nun einmal sterblich sind, auch nothwendig unglüklich? blieben nicht Vorzüge uns übrig, Abdrüke der höchsten Vollkommenheit, der das endliche fähig war? Aber Naamah —

Naamah.

Rede Mizraim; wie konte meine Bemerkung dich kränken? Ich kan es gern geschehen laßen, daß du meinem warlich freudenlosen Zustande das Mitleid versagest.

Mizraim.

Eben diese Verachtung meines Antheils ist eine neue Kränkung. Ach! dein Zustand ist schwerlich meiner gegenwärtigen Empfindung zu vergleichen.

Und

Und dennoch weicht jedes Gefühl der namenlosen Schmerzen, dem tief eingewurzelten Eindruk der Zärtlichkeit, von dem mattesten Strale der Hofnung in Dämmerung gesetzt.

Naamah.

Verbanne diese Zärtlichkeit, deiner so unwerth als ihr Gegenstand, es sey denn dieser einer Veränderung, mir unbekant, unterworfen gewesen.

Mizraim.

Neue Qualen! Was soll ich weiter reden? Du wünschtest jene Zärtlichkeit, die vormals unser beiderseitiges Glük machte, im ewigen Chaos unwiederbringlich verloren. Du selbst willst diese überschwängliche Empfindlichkeit, vor der jeder anderer Eindruk sinnlicher Freude wie jezt erfrierendes Wasser am Sonnenlichte zerschmilzt, auf einem fremden Gegenstande haftend!

Naamah.

Doch ohne Absicht der Beleidigung. Rede Mizraim, sind die Eindrüke sinnlicher Freuden dauerhaft, oder sind sie es nicht? dürfen sie unsern Stolz machen, oder erniedrigen sie, der Urquelle nachgeforscht, nicht vielmehr unser Geschlecht?

Mizraim.

Aber warum führtest du nicht immer diese Sprache? Darf ich reden, Naamah?

Naamah.

Du darfst es allerdings: doch beantworte zuvor meine Frage.

Mizraim.

Ich will dir auch hierin gehorchen; und wen hast du je bereitwilliger gefunden, deinen Willen zu den seinigen zu machen, als den Mizraim? — Die Eindrüke sinnlicher Freuden können uns nicht erniedrigen, weil sie der Bestimmung solcher Geschöpfe gemäs sind, die ihre Erkentnis durch die Sinne erlangen. Aber es ist unserer Würde zuwider, bey ihnen stehen zu bleiben. Unsere Kentniße, und mit ihnen unsere Triebe können sich über die Sinnlichkeit empor heben, da es uns an Offenbarung nicht fehlet. Dennoch fordert unsere Bestimmung, daß die erhabenern Kentniße die niedrigern Triebe in ihrem Gange nicht stören, sondern mäßigen und leiten. So ist der Trieb zur Selbsterhaltung nothwendig, und daher die Begierde nach Speise, Trank und Bequemlichkeiten. Auch die Liebe gehöret hieher, weil die Fortpflanzung des Geschlechts sie nothwendig macht. Der erhabenste menschliche Geist kan sich, ohne Pflichten

zu verletzen, nicht über sie hinwegsetzen, sondern muß den einmal gewählten Weg der Vorsehung, Geschöpfe erhabenerer Gattung durch das Thierreich gehen zu lassen, verehren.

Naamah.

Ich kan dein System annehmen. Du wirst mir jedoch eine Folge gestatten müssen. Da das thierische unsers Geschlechts seine Unvollkommenheit ist, werden wir nicht verbunden seyn, zur Bestrebung, uns demselben möglichst zu entreißen? Glaubst du nicht, daß die Liebe über das thierische empor steigen, und vielleicht durch ohnzweifelhafte Erwiederung in der Zukunft einen Theil unserer Glükseligkeit ausmachen kan?

Mizraim.

Ich muß dir diesen Satz zugeben. Die Liebe ist eine vermischte Empfindung, des Adels fähig. Aber es ist nothwendig und in der Natur unsers Wesens gegründet, daß Zeit der Fortdauer desselben das Thier seinen Antheil daran behalte.

Naamah.

Wenn ein Geschöpf nun diesen Antheil verachtete, und nur die reine Sympathie der Geister für eine seiner würdige Empfindung, was die Liebe betrift, erkennen wolte, was würdest du sagen, Mizraim?

Mizraim.

Ich würde sagen, daß dieses Geschöpf, wenn es Mensch ist, nicht ganz seine Bestimmung erreiche. Die eine und die andre Liebe können zugleich da seyn, auf verschiedenen Gegenständen haften, und in einem sich vereinigen. Das ist der Grund, warum das Verhältnis des Mannes und des Weibes unter allen menschlichen Verbindungen für die vollkommenste gehalten werden kan. Ach Naamah! du warest, wie ich, von der Warheit dieses Satzes versichert, durch das Gefühl, den größesten aller Beweise, was die Ueberzeugung betrift. Du wirst es ermeßen, daß die Ursache deiner so sehr veränderten Gesinnung mir nicht verborgen seyn kan. Soll ich reden, Naamah?

Naamah.

Rede! Ich habe alle deine Vorwürfe verdienet. Ich werde mich jeder Ahndung unterwerfen, die ein Geschöpf, das sich über seine Sphäre zu setzen wagte, erwarten kan. Ich fühl' es zu gut, wie wenig der Erfolg zu voreilig kühnen Entwürfen entspricht.

Mizraim.

Diese Thränen mögen dir es sagen, wie sehr ich den Verlust der goldenen Tage fühle, da die Tochter Sems und der Sohn Chams für einander geschaffen

zu

zu seyn glaubten. Es ist wahr, der Umgang mit einigen Unsterblichen, die auf dieser Erde wandeln, hat zur Bildung des menschlichen Geistes gefruchtet. Insonderheit hat er in unsere Hütten Kentniße gebracht: Aber welche Leiden für mich, mit ihnen! Naamah findet nun weiter keinen Sterblichen ihrer Gunst würdig, und wenn er die unumstößlichsten Ansprüche auf sie hätte.

Naamah.

Es ist so: Ich kan dir es nicht verbergen. Nicht als ob Naamah die Verdienste des Mizraims verkente, und grösere Vorzüge ihnen entgegen zu sezen glaubte: Nein, sie bedauret das Loos der Menschen ohne Ausnahme, wie sehr es durch Vorzüge, die meistens ihr Schatten scheinen, erhaben seyn möchte. Meine Leiden würden vermehret, wenn du mich dieser Aufrichtigkeit wegen haßen köntest. Jedoch ich verdiene deinen Haß. Ich bin zu beklagen, Mizraim; und ich habe über nichts zu klagen.

Mizraim.

Ach Naamah, mein Unglük ist vollendet; das wust' ich lang. Ich wolt' es nicht wißen, weil es meinen Empfindungen und Wünschen so unaussprechlich entgegen ist. Deine Aufrichtigkeit verehr' ich mit

Zähren der Schande. Du leugnest also nicht, daß Asael von dir geliebt war?

Naamah.

Wie soll ich es leugnen?

Mizraim.

Und daß Mizraim von ihr vergeßen ward?

Naamah.

Wie strafbar ich dir auch scheinen mag: so will ich nicht strafbarer werden. Du weist alles. Ich bin die Unglücklichste unter uns allen. Ich werde den Asael und dich vergeßen müssen. Dies kont' ich, und jenes vermag ich noch nicht. Verlaß mich Mizraim. Mein Anblik muß dir verhaßt seyn, und wie kan ich den Deinigen nach solchem Geständnis ferner ertragen?

Mizraim.

Betäubung des Donners, dicht um mich her! — Unüberrascht, und dennoch versteinert! — Ich zittere vor den Ausspruch eines nicht unbekanten Unglüks; weil es zu gros ist, seine Gewisheit zu furchtbar mir ist! Nun ist er geschehen: und nichts ist meinem namenlosen Zustand zu vergleichen. Nimm die Leiden der Verächterin zum Maasstabe der des Verachteten, und beurtheile die meinigen.

Naamah.

Naamah.

Den weisen Mizraim beunruhiget die nothwendige Rache, welche der Untreue seines Weibes folget? Was bleibt ihm übrig, als sich ihr entziehen und sie dem unermeßlichen Elende überlassen, das auf sie wartet und jezt anhub.

Mizraim.

Ein Lichtstral fährt durch meine Seele, möcht' er auch dich erreichen! Eine gewaltsame Lage sezt den Geist außer Faßung bey den sich ihm darbietenden Gegenständen, das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Verwerflichen zu unterscheiden. Du besorgst den Verlust Asaels, und diese Besorgnis sezt dich in die gewaltsame Lage. Der Antheil, den ich an allem, was dich betrift, selbst an deinen Vergehungen, — verstatte mir diese Sprache, — an der Ueberspannung deiner Kräfte und Begierden nehme, verursachte die meinige.

Naamah.

Nicht der Verlust Asaels allein, den ich freylich nicht nur befürchte, sondern voraussehe, auch das Bewustseyn meiner Strafbarkeit und der Mangel aller Aussicht den geringsten meiner Wünsche zu erreichen; dieses vereint, ist die herbe Quelle meines bedaurungswürdigen Zustandes.

Mizraim.

Ich begreife dieses alles. Sey es Faßung einer nun bereits zum Leiden gewöhnten Seele, oder sey es höhere Unterstützung; ich vermag die ausgebreitete Oberfläche unsers beyderseitigen Elendes mit Gelaßenheit zu übersehen. Verstatte mir, in dieser Ruhe die möglichen Folgen zu erwegen. Der Verlust Asaels soll gewis seyn: Wirst du ihn nie verschmerzen können?

Naamah.

Höre auf in mich zu dringen, Mizraim. Jede meiner Reden ist Beleidigung für dich; und dennoch ist es in der That nicht meine Absicht dich zu kränken.

Mizraim.

Eben dieses weiß ich zu schätzen. Du glaubst also den Mangel des Umgangs mit den Unsterblichen ewig zu fühlen, und vielleicht. — Ich will nicht ausreden. Du verabscheuest alles sinnliche in der Liebe, und forderst statt Leidenschaft geistiges höheres Gefühl. Nicht immer war dieses deine Empfindung; auch nicht während der Vertraulichkeit des Engels. Sie wird es auch wahrscheinlich nicht bleiben, wenn du im Gewande der Erde ferner daher wandelst. Doch dem sey, wie ihm wolle, wenn du nur wiederum künftig dein eigenes Geschlecht aus einem vortheilhaf-

teren Gesichtspunct erbliken köntest, und würdest dann einen Sterblichen gewahr, der alle durch dich erhaltene Kränkungen übersehen und deine jedesmaligen Empfindungen theilen könte.

Naamah.

Deine Güte verleitet dich zu weit zu gehen. Es ist wider deine Würde mir zu verzeihen, und was könte die Herablaßung zu einer Elenden dir nützen?

Mizraim.

O was würd' ich nicht verzeihen, wenn die sonst mit so sanfter Liebe mir begegnende Naamah wiederum da wäre! Welche Ergötzung würden uns die Kentniße verschaffen müßen, die wir gegen die verursachten Leiden dem Unsterblichen schuldig bleiben.

Naamah.

Ich kan diese Zukunft weder erwarten, noch wünschen: Auch seh' ich nicht, wie deine Zufriedenheit durch sie begründet werden möchte.

Mizraim wird seiner Kinder gewahr, und giebt ihnen einen Wink.

Und werden die Früchte unserer sonst so zärtlichen Liebe, ein Knabe, dem Ruf der Weisheit folgsam, und eine jezt sich entknospende Rose, die gewis das Glük eines Mannes zu machen gebildet ist, nichts

zu deiner künftigen Beruhigung beyzutragen vermögen?

Naamah.

O Mizraim! dieser Gedanke ist mir weniger als der deiner Zufriedenheit. Die meinige ist dahin. Ich bleibe deiner immer unwerth, ich gesteh' es dir frey. Ludim und Dudoni sind mir — wenigstens gleichgültig; und wenn ein schwarzer Zeitpunct eintritt, so ist ihr Andenken mir verhaßt.

Ludim und Dudoni treten herein.

Mizraim.

Begrüßet eure Mutter, meine Kinder.

Ludim und Dudoni fallen nieder und umfassen die Knie der Naamah.

Dudoni.

Möchten wir dich heiter wie vormals sehen!

Ludim.

Mit meinem Leben wär' ich diese Glükseligkeit zu erkaufen bereit.

Naamah.

Gott segne euch, meine Kinder! (zu Mizraim:) Ich fühle meine Unwürdigkeit ihre Mutter zu seyn. Hättest du mir diesen Auftritt ersparet!

Mizraim.

Wiedersteh nicht der Stimme der Natur; und du bist solcher Kinder werth.

Dudoni zur Naamah.

Ach dürft' ich an deiner Seite Weisheit und Tugend lernen.

Naamah.

Die Aufmerksamkeit auf das Beyspiel dieses deines Vaters wird dir solche verschaffen.

Naema.

Seyd mir gegrüßet, (zu Mizraim:) Vetter, ich fordere deine Meynung über einige Gegenstände, die andern unbedeutend scheinen möchten.

Mizraim.

Ich fürcht' nur, daß du den Zeitpunct der heiteren Betrachtung bey mir verfehlet habest.

Naamah reicht dem Mizraim die Hand: Mizraim entfernet sich.

Ludim und Dudoni gehen auf einen Wink des Mizraim gleichfalls ab.

Naema.

Ich betrachte dich, als einen Weisen, deßen Ruhe erschüttert, nicht verrükt werden kan. Sonst

müst'

müst' es die meinige gleichfalls seyn. Mein Bruder Nimrod hat die Unordnung in meine Hütten gebracht.

Mizraim.

Ich kenne deinen Fall. Heiter ist er gegen mein Schiksal! Meine Hütten dekt die Nacht. Der schwache Stral, der jezt leuchtete, vermag nicht neue Erwartungen zum Vorschein zu bringen.

Raema.

Setzen wir alles beyseit. — Ich solte freylich Nimrods Ankläger seyn. Aber ich habe die Sache dem Sabtecha übertragen. Ich könte selbst in diesem Fall, so nah er mich trift, den Nimrod entschuldigen. In den Adern des Mädchens wallet das leichte Geblüt des Chus.

Mizraim.

Es befremdet mich dennoch, daß dir der Vorfall so klein scheint. Das Glük eines Kindes zerstöret sehen, durch einen Bruder, dem Pflichten gegen die Verunglükte oblagen!

Raema.

Vielleicht ist das Unglük minder groß, als dir es dünkt. Das Mädchen hat den Ruf der Natur gefolgt, ohne auf Menschen Verfügungen zu warten. — Aber solte dir Nimrod nicht strafbarer scheinen, wenn

er unternimt, die Ruhe unserer Geselschaft zu stören, als wenn er die Ruhe meines Hauses auf eine Zeit seinen Trieben aufopfert?

Mizraim.

Ich verstehe dich, Naema. Nimrod wird für seine Mitmenschen gefährlich. Doch war es nicht voraus zu sehen, daß bey der Vermehrung der Menschen solche Leute aufstehen würden? Und sind nicht überhaupt gewiße Einrichtungen zu treffen, auf die wir sonst nicht dachten, deren Nothwendigkeit sich aber nunmehr ergiebt?

Naema.

Nun kommen wir auf den Punct, über den ich meine Seele dir eröfnen wollen. Wenn wir anfangen auf solche Einrichtungen zu denken, werden nicht Leidenschaften und Wiedersprüche uns dergestalt darin verwikeln, daß sie ewig unsere Beschäftigung bleiben müßen? werden wir nicht unsere Ruhe, und den Hauptvorzug, die Forschung und Erlangung größerer Kentniße darüber einbüßen?

Mizraim.

Ich bin nicht ganz deiner Meynung, Naema. Ich gestehe dir aufrichtig, mir öfters Vorwürfe zu machen, über die Aufmerksamkeit auf den Lauf der Himmels-

körper,

körper, den ich, wie du weist, genau berechne, andre Betrachtungen vernachläßiget zu haben, die, welche zu meiner und anderer Glükseligkeit jezt ohnmittelbar nothwendig mir scheinen. Wenn du also davon redest, daß Nimrod die Ruhe, oder die mögliche Glükseligkeit des Menschengeschlechts zu stören scheinet, so erklär' ich mich allerdings gegen deinen Bruder. Seine jüngsten Handlungen sind Zeugen seiner Entwürfe; und überdas äusert er sich über gewiße Gegenstände mit einer Vermeßenheit. —

Raema.

Das war der Fall, von dem ich rede. Er behauptet, daß ein Theil der Menschen zu herschen, und der übrige zu dienen bestimmt sey. Und in diesem Entwurf will er nicht einmal auf das Talent die einzige Rüksicht genommen wißen.

Mizraim.

Wenn ich übrigens seinem Entwurf beyträte, so würd' ich vielleicht hierin ihn vertheidigen können. Sage Raema, wer soll Richter über das erhabenere oder geringere Talent seyn?

Raema.

Wer sich durch erhabnere Wißenschaft empor zu schwingen vermochte, verdient der nicht den Rang

vor

vor den übrigen Sterblichen? Sein großes Genie wird sich auszeichnen, wie der Baum über das Waldgesträuch sich erhebt.

Mizraim.

Der Satz deines Bruders; nur mit dem Unterschiede, daß er das Genie in Thätigkeit; nicht in Forschung setzt. — Glaube nicht Raema, daß ich die Sache deines Bruders zu führen gedenke. Niemand ist weniger als ich mit ihm einverstanden.

Raema.

Ich stand nie in der Besorgnis. Aber sage mir, Mizraim, nach deiner Weisheit, die wir alle neben der unsers gemeinschaftlichen Vater Chams billig verehren, ist es nicht zum Entsetzen, daß ein Theil der Menschen gegen die übrigen so sehr zurükbleibt, ungebildet am Geiste sich der Trägheit und Wollust weyhet, und andern Thieren gleichet, denen unsre Würde nicht zu Theil wurde.

Mizraim.

Der Unterschied ist minder groß, als er bey'm ersten Anblik scheinet. Wenn nicht Offenbarung unsere Kentniße erhebt, so wird die menschliche Fähigkeit den etwas mehr ausgebildeten, nicht sehr über die Gleichheit mit seinen Mitbrüdern hinwegsetzen.

Ich

Ich weiß nicht, ob die anderweitige Ueberzeugung von sich selbst, nicht als ein lächerlicher Stolz zu verwerfen sey.

Raema.

Verzeihe Mizraim, wenn ich dieses dir verwerflichen Stolzes schuldig scheine. — Ein anderer Gegenstand mag uns einen Augenblik hindurch beschäftigen. Es ist augenscheinlich, daß sich unser Geschlecht vermehrt. Nicht alle werden weise, und folglich meiner Einsicht nach, nicht alle tugendhaft seyn. Wodurch gedenkst du die Menschen dahin zu bringen, daß sie die Pflichten gegen sich in der Zukunft erfüllen?

Mizraim.

Ich werde ihnen jede Pflicht als schön und liebenswürdig darstellen; ich werde zeigen, daß keiner Uebertreter der Verbindlichkeiten gegen andre seyn kan, ohne sich selbst zu fehlen.

Raema.

Welche Würkung dieses Vortrags versprichst du dir, in Ansehung jener Trägen, von denen ich redete? Die Schönheit, und selbst die Eigenliebe scheint mir auf diese Seelen zu schwachen Eindruk zu machen. Aber solte nicht ein Mittel vorhanden seyn, sie unwiederstehlich mächtig in Bewegung zu setzen, und zum gemeinen Besten thätig zu machen?

Mizraim.

Etwa durch Gewalt, oder Furcht?

Naema.

Nach Nimrods Grundsätzen. Die meinigen haben einen weit gelinderen und vielleicht würksameren Bewegungsgrund erwählet. Eine einige Seite der menschlichen Seele ist vor der Erschlaffung zu bewahren; die Ehrbegierde. Setze die Ehrlosigkeit auf die Verletzung der Pflichten, und sie werden beobachtet werden.

Mizraim.

Ich gestehe, daß dein Grundsatz viel scheinbares enthält. Allein, solte die Trägheit, oder der Verfall in irgend einen Abgrund der Leidenschaften, darüber hinaussetzen? Solten nicht thätigere Seelen, eine menschliche Willkühr, wenn auch ziemlich ausgebreitet, verwerfen; und eben durch diese Bestimmung vermocht werden, andre Grundsätze aufzustellen, und von einem Anhange befolgen zu laßen? Wenigstens wirst du mir zugeben, daß die Verletzung mehrerer Pflichten bey deinem Grundsatz möglich bleibt und zu erwerben steht.

Naema.

In dem Fall wräe der vereinte Wille der übrigen Gesellschaft, gegen die Uebertreter Strafen zu verfügen, berechtiget.

Mizraim.

Ach! in diese traurige Nothwendigkeit werden wir leider gesetzt werden. — Deine Betrachtung ist indeßen allerdings erheblich. Begleite mich zu unserm Vater Cham. Seine bewährte Einsicht soll für mich Entscheidung werden.

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Cham zu seinen versammelten vier Söhnen.

Söhne Chams! Ihr Stützen meines Alters, und der Verfügungen, die ich erwähle, zum besten des von mir abstammenden Geschlechts, das nun wiederum einen Theil des Erdbodens bevölkern soll; ihr seid heut vielleicht zum leztenmal von mir zusammen berufen; aber gewis in Vorwürfen der ersten Erheblichkeit. Der Segen des Allsehenden ruhe auf unserer Versammlung!

Zwar gedacht' ich die Erinnerung der Langmuth des Unendlichen, durch den unaussprechlichen Frevel der Vorwelt in Rache verwandelt, würde zureichend gewesen seyn, die Erben des auserwählten Noah

auf

auf den Wegen der Tugend und Menschenliebe zu leiten. Aber ach! ich habe geirret. Selbst unter meinen Nachkommen scheint das Laster wie eine gewaltsam jede Gränze übersteigende Waßerfluth herschend zu werden. Welchen Damm werden wir ihm entgegen stellen. Redet meine Söhne, und du Mizraim, deßen durchdringender Blik die Wahrheit im Nebel zu entdecken vermag; zeig uns den Weg, unsern Nachkommen gegen ein zweites Strafgericht des Allmächtigen zu sichern.

Mizraim.

Vater, unser Haupt! von dem wir Weisheit erlernen; lang müßest du noch unsern Versammlungen vorstehen. Deine Tage übersteigen die unsrigen weit, und deine Augen sahen den unermeslichen Bezirk der Fluten, das schrekensvolle Grab der Sünder. Dich hören ist Weisheit, und zu deinen Füßen ruhen, ist Stärkung auf den Wegen der Tugend. Von dir wollen wir es erlernen, welcher Zügel die ausreissenden Leidenschaften der Menschen in ihre Schranken zurükzubringen vermag; bis es etwa der ewigen Vorsehung gefiele, die Tugend so allmächtig reizbar und glänzend dem Erdensohn zu zeigen, daß es ihm unmöglich ist, von dieser erhabenen Begleiterin sich zu entfernen. Meine Brüder, o Vater, werden in dem

Licht, in dem sie das von dir vorgetragene schauen, dich mit ihren Rathschlägen unterstützen. Aber mich, — deßen Hütte ein unnenbar grenzenloser Kummer drükket, der alle ihm bekannte Leiden der Menschheit sich vorwieget, und gegen das seinige eine nichts bedeutende Täuschung findet, indes er in dem Grabe, in das er hinabsinkt, keine Aussicht zur Rettung zu finden vermag, — mir wirst du verzeihen, o Vater! wenn ich nur schweigend deiner Weisheit lausche, und sie verehre.

Put.

Würdigster, von deinen Söhnen verehrter! Mit Recht dringest du darauf, dem größerem Fluch der Erde, den ausgearteten Gesinnungen und Neigungen der Menschen zu steuren. Ach! wenn nur noch ein thätiges Mittel vorhanden, deiner Weisheit zu erfinden übrig seyn wird! Das Uebel hat um sich gegriffen, wie ein gewaltiges Feuer im Herzen des Waldes, nun den Orkanen erreichbar, die sich mit ihm vereinigen, die gewaltigen Cedern zu stürzen, und das Gebirge seiner Pracht zu entblößen. Doch deine erhabenere Weisheit bleibt uns heilig und festlich. — Nur verzeihe, o Vater, warum fließet deine Seele nur dem Mizraim entgegen, und läßet deine übrige Söhne in Trauer und Bangigkeit. Wir fühlen den Vorzug Mizraims; aber zu hart ist es, wenn du allein

ihm dich vertrauest, und dieses Vertrauen durch öffentliches Zeugnis bestätigest.

Cham.

O Sohn, den ich liebe! wie kränkst du diese gegen euch alle von Zärtlichkeit überfließende Seele! Von Alter und Kummer ist meine Schulter darnieder gedrukt. Diese weiße Locke, die nur einen Theil meines Haupts noch bedeckt, ist der Bote der Eröfnung meines Grabes. Und du willst den kurzen Weg zu demselben, der mit Blumen bestreut seyn sollte, noch durch Kaltsinn und Mistrauen erschweren? Wenn schon die giftige Wurzel der Zwietracht unter meinen Söhnen ihre Zweige verbreitet, was soll ich von meiner späteren Enkelschaft erwarten? Hold, wie der Tag, ist Mizraims Seele; jezt durch unverdiente Leiden, — geheimnisvolle Prüfung! — gebeugt. Du willt diese Leiden vermehren? Ist es dir unbekannt, daß seine Weisheit einem sanften Bach gleichet, der durch die Felder sich schlängelt, und jeder Gegend wohlthätig erscheinet, indes sein ganzer Lauf, selbst dem forschenden Auge sich entziehet? Und du willt sein Wasser, wo es zu schöpfen, erst trüben? — Ich kenne dich, Sohn Put. Dein Herz ist edel und hasset das Unrecht. Gieb der natürlichen Warnung Gehör, und bereue das Deinige gegen den Bruder.

Mizraim.

Zu gütig bist du, Vater Cham! Verzeihe dem Put. Die Empfindsamkeit seiner Seele, auch durch den Schein eines Vorzugs erschüttert, ist edel, mach ihn dir schäzbar!

Put.

Vater! — Bruder! — beschämt fühl' ich mein Unrecht. Eure Weisheit, eure unerreichbare Güte, bringen dieses Gefühl in seine Gleise zurük, das durch das Laster unserer weiteren Nachkommen in Unwillen dahin gerissen, überspannt war. Ach! auch in meiner Hütten seh' ich Handlungen, Folgen verderbter Herzen, oder des geheimen Einflußes feindseliger Dämonen.

Chus.

Vater! dir ist es bekannt, daß meinen Söhnen Fähigkeiten des Geistes zu Theil wurden, wiewol Nimrod, zu meinem Gram, derselben sich zu überheben scheinet. Ihre Jahre haben die Reife, und sie stehn im Begrif, wie wir, einst Häupter ganzer Geschlechter zu seyn. Noch hast du sie vormals diesen Versammlungen, Weisheit von dir zu erlernen, beyzuwohnen, gewürdiget. Würdest du meine Bitte statt finden laßen, auch jezt ihnen den Zutritt zu gestatten?

Cham.

Deine Bitte, mein Sohn, ruhet auf Gründen, die ich nicht verwerfe. Nur schienen mir diesmal, Nimrod, durch Verbrechen, und Raema, durch Gleichgültigkeit, des Zutritts unwerth. Jedoch das Urteil meiner übrigen Söhne entscheide!

Canaan.

Ist es mir gestattet, o Vater, meine Seele zu eröfnen? Deine erhabenere Einsicht ist ein wohlthätiger Garten, der keiner mänlich gereiften Seele verschloßen seyn darf. Nur muß der Zutritt zu dieser Versammlung nicht die Erben Chus, zu eben so viel Geschlechtern erheben, die den unsrigen bey künftiger Theilung des Erdbodens an die Seite gesetzt würden.

Put.

Dein Zweifel ist dunkel und verräth — ich schweige. Sie mögen erscheinen, die Söhne Chus; jedoch daß Nimrod Rechenschaft gebe und sich unterwerfe.

Mizraim.

Puts Forderung ist billig. — Ich glaube Nimrods Seele zu entwikeln. Unser Vater Cham blieb immer der Gegenstand ihrer Verehrung.

Cham zu Chus.

Also führe deine Söhne hieher.

Chus

ab.

Cham.

Nimrods Geist ist ein Adler, der die niederern Wolken unter seinen Füßen schweben siehet. Er wird schwerlich vom Fluge zurükkehren, da er die sanftere Weisheit als eine Lähmung der Kräfte betrachtet. Dunkle Offenbarungen zeigen mir eine Zukunft, in der er ein nothwendiges Werkzeug zur Erreichung der erhabenern Absichten des großen Welt-Regierers wird. Jezt muß er sich dem gemeinschaftlichen Willen der Väter unterwerfen; er muß das Unrecht ersetzen, das er, Canaan! deinem Sohne zugefügt. Wenn er sich weigert, so habt ihr freylich seine Strafe zu bestimmen. Aber welche würde die Ruhe unserer Hütten sicheren? Seine Entfernung aus hießigem Bezirke scheint das einige Mittel, diesen Endzwek zu erreichen. Er wird sich um so eher dazu bestimmen, als ihm deine Weisheit, Mizraim, noch warnend und furchtbar bleibet.

Canaan.

Ich verehre dein Urtheil, o Vater! und mir scheint es nothwendig wie die Nahrung, daß Nimrod unsere Hütten meide.

Mizraim.

Mizraim.

Wenn nicht deine Weisheit, Vater Cham, oder Offenbarungen den Verwegenen demüthigen, so ist auch eine andere Auskunft mir verborgen.

Cham.

Du Canaan, wirst, wenn ich dich aufforderе, die Klage gegen den ausschweifenden erheben.

Canaan.

Ich habe, nebst Raema, dem Sabtecha die Sach' übertragen. Sein entschiedener Haß gegen das Unrecht hat sich der Seele so bemeistert, daß er sich nicht weigert, der Ankläger seines Bruders zu werden. Und von seinen Lippen wird diese Anklage mit nöthiger Kälte und möglicher Entfernung von Bitterkeit herabströmen.

Put.

Ist es nicht schauervoll, in diesem jungen Weltalter, so geschwärzten Handlungen das Ohr reichen zu müßen?

Cham.

Ach, mein Sohn! wäre dieses alles, was das gebeugte Herz kränkt! Ich seh' es wohl, die Zukunft wird viel schwärzer, viel schauervoller, weit unbegreiflich strafbarer, menschliche Handlungen darstellen. Aber meine Kinder! verzeihet mir; verzeihet es einem

Vater, der nun bald diese Erde verläßet, und mit Freuden sie verlaßen würde, wenn der Blik in die Zukunft heiterer ihm gestattet wäre. Darin ruhet mein grenzenloser Schmerz, daß ich die Seelen meiner Nachkommen, von der einigen Quelle alles Lichts und aller Wohlthat so sehr sich entfernen sehe. Ach der stille Wandel vor dem Allwißenden, der unaufhörlich allmächtige himmlische Ruh' und Tröstung in die Seele gießet, scheint in der Folge, Gegenstand der Verachtung und des Spotts zu werden. Unsterbliche werden weniger aus ihren ätherischen Wohnsitzen herabsteigen, die Menschen ihren Zweken und ihrer Vollendung näher zu führen. Ich kan euch nicht das All des Ungemachs schildern, das künftig die Erde zu treffen drohet, nicht alle die Leiden, die Brüder über Brüder häufen werden. Schon jetzt keimt der Saame zu diesem namenlosen Unkraute. Der ergiebt sich der sinnlichen Freude ohne Schranken, und wiewohl er noch andre nicht kränket, stürzt er die Seel' in die Faßung, in der sie vor dem großen Throne der Zukunft zu erscheinen nicht vermag. Dieser heftet seine Begierden an einen Tand, geringer als den, der unsre Unmündigen beschäftiget, und keine Seele, einst ein Abdruk des großen Schöpfers, würdig. Sorgen und Qual werden ihn zu dem Ziele führen. Er wird vor dem Abgrunde schäumen, dem er zu ent-

weichen,

weichen, nicht weiter Mittel finden kan. Jener sinnet nur den Gedanken, die Handlungen des ganzen Geschlechts nach seiner Willkühr zu leiten; und o! welche Rechenschaft wird ihn treffen, wenn er sich aufwarf, seine Brüder dem Laster oder dem Elend entgegen zu führen. Noch einer versäumt die wahre beschauliche Betrachtung der Weisheit, die mit stiller Freude unser Herz füllen kan; vernachläßiget die Forschung des Geschöpfs, das seinen Sinnen aller Orten sich darbietet, durch die er zu grösserer Kenntnis und Verehrung des Schöpfers geführet werden sollte, und sucht, gleich jenen unseligen Wesen, die durch verwerflichen Stolz von Gott sich trennten, Sachen zu ergründen, die nur der Beschauung des Unendlichen, Licht seyn können. Möchte, Kinder Chams! diese meine Rede auf euch den Eindruk machen, eure Nachkommen zu lehren, wie leicht es sey, aus einem Geschöpf des Segens sich selbst zum Geschöpf des unermeslichen Fluchs zu bestimmen.

Chus, Nimrod, Raema, Sabtecha treten in die Versammlung.

Cham fährt fort zu reden.

Seyd gegrüßet, meine Kinder! Söhne meines Erstgebohrnen. Euch soll der Zutritt in diese feyerlichere Versammlung nicht verweigert werden. Möchtet

tet ihr die sanfte Führerin der Menschen, die Weisheit, in gemeinsamen Berathschlagungen, und auf eigenem Gange, nie verkennen!

Nimrod.

Vater! der jedem deiner Nachkommen ewig verehrungswerth bleiben wird, auch der manhaft gestimter'n Seele, die nicht im Staube zu kriechen vermag. Fluch demjenigen deiner Entsproßenen, der nicht den Wunsch mit mir fehret, daß du noch lang unser Leitstern und Haupt seiest. Ich will gern meinen Willen und meine Einsichten, selbst den kühneren Flug meiner Gedanken dem allgemeinen Entschlus, und vorzüglich deiner größeren Einsicht unterwerfen. Aber ich ersuche dich, Vater! mich nicht nach Vorurtheilen, die diesen oder jenen unserer Versammlung etwa an Ketten halten, zu richten.

Cham.

Ich danke, mein Sohn, für den Grus, der ohne jene Zusätze begleitet, erfreulicher mir gewesen seyn würde. — Du denkest wie ein Mann; denk' als ein tugendhafter und weiser; und deine Väter werden dich schützen.

Raema.

Wonne über dein Haupt, bester der Menschen! den ich als Vater verehre. Du hast uns versammlet,

deine

deine Weisheit zu hören, und durch sie geleitet, Verfügungen zu treffen, welche das zukünftige Wohl unserer engeren Verbindung sichern sollen. Aber verzeihe: — Nimrod, mein Bruder, der sich unserer ehemaligen Vorschriften zu gros dünket, wird er zu künftigen Gesetzen mitwürken dürfen, zu solchen, die vielleicht vorläufig er verachtet.

Nimrod.

Wenn sie deinen Stempel führen werden, Niedriger! der nur in todter Speculation Größe findet.

Cham.

Ruhe unter meinen Kindern! so lang mein Gebot noch gilt. Höre mich Naema! Nimrod nimmt freylich an unserer Gesetzgebung Theil; und zwar darum, daß er um so weniger gegen sie sich zu erheben Ursach finde. Seine bekannte Vergehung wird am Ende unserer Versammlung nach schon gemachten Vorschriften beurtheilet werden; und er selbst soll seine Richter unter uns auswählen. Aber warum entrüstest du jezt dich gegen deines Bruders Verbrechen, das schon lang dich hätte bekümmern sollen, du Beleidigter! Ich weiß nicht, wie deinen Kaltsinn ich zu betrachten habe; bin zweifelhaft, ob nicht der

Vor-

Vorwurf dich treffe, daß spitzfindige Speculation dich wesentlicherer Erwegung vergessen mache. — Jedoch abermals Friede! Ihr alle seyd meine Kinder! Würket nicht, daß mein silberfarbnes Haar durch Harm in die Nacht der Grube dahin sinke.

Mizraim.

Vater! Kenntnis und Erfahrung müssen mich trügen; oder dein Werth mit Leutseligkeit vereint, gewinnet dir noch jetzo jedes Herz derer, die von dir abstammen. Mehr oder minder Fühlbarkeit, verändert den Eindruk des Ganzen nicht, der ohnfehlbar deinen Willen, — ein heiliges Gesetz für uns alle! — befolgen macht. Wir sind hier gegenwärtig, deine Einsichten und Offenbarungen, so weit du solche mitzutheilen gut findest, zu unserem Besten zu verwenden.

Cham, da er eine allgemeine Stille der Versammlung bemerket.

Söhne Chams! Wir haben wegen des Eigenthums der Weiber, unserer Schwestern, jüngst in der Versammlung geredet. Es kommt nun darauf an, die vorgebrachten Gründe zu prüfen, und für die Zukunft einen Schlus zu faßen. Canaan, will wegen des Eigenthums solcher Besitzungen, die durch Fleiß gebauet, und die Nahrung zu verschaffen tauglich sind, sichere

Vorschriften bestimmt wißen. Ach! wozu bedürft' es dieses alles, wenn die Menschen als Brüder zu leben, und ihre Glükseligkeit gemeinschaftlich zu befördern, ohnzweifelhaft entschieden wären. Noch weniger wäre die Bestimmung einer Herschaft, und die Festsetzung willkührlicher Strafen, wegen nicht befolgter Vorschriften unter Brüdern nöthig, wenn jedes Haupt eines Geschlechts die Seinigen auf den Wegen der Tugend zu leiten vermöchte, und alle Geschlechter zu dem großen Zwek ihrer Bestimmung gemeinschaftlich würkten. Jedoch ich fühle mit Beugung das Trauervolle in dem Looſe der Sterblichen. Ihr wißet nun, meine Kinder! die Vorwürfe unserer Beredung. Sage Put, ob du die Nothwendigkeit des Eigenthums der Weiber noch jetzo behauptest?

Put.

Alle diese Vorschriften, von denen du sprachest, Vater, sind nothwendig, um für die Zukunft einige Ruhe über das Geschlecht der Menschen zu verbreiten; selbst die willkührliche Strafe, die sonst Verfolgung der Gattung seyn würde. — Die Ehe ist, nach meiner Einsicht, zwischen zwey Personen, mit Ausschlus aller übrigen auf die Dauer festzusetzen. Leichtsinn ist das herschende Unterscheidungszeichen mancher Seele. Würde nicht eine sinnlich flüchtige Liebe,

durch

durch den Genuß befriediget, bald eine Verbindung, durch die heiligsten Schwüre bekräftiget, brechen? Und wie würd' es sich um die Sorgfalt gegen die unschuldige Frucht dieser Liebe verhalten? Der Wille und die große Einsetzung des Schöpfers bestätigen meinen Satz. Und welche Offenbarung hat je ein anders entdeket? und welche könt' ein solches gebieten, das schnurstraks die Störung der menschlichen Ruhe in seinem Gefolge führte?

Raema.

Es sind Umstände vorhanden, welche du nicht erwogen zu haben scheinest. Wir haben in den Erzählungen der Geschichten der Vorwelt Fälle, wo ein Mann mit mehreren Weibern in einer Hütte wohnte, ohne daß dadurch die Ruhe derselben im mindesten gestört wäre. Laß den Blik auf die Natur des Menschen fallen; so scheint diese Vorschrift ihr wenigstens eben so angemeßen, als dein Vorschlag. Den entgegengesetzten Fall will ich hiedurch nicht behaupten. Wär' er auch der Fortpflanzung ohnschädlich; so erfordert dennoch das Wohl des Kindes die bestimmte Gewisheit des Vaters, seines Versorgers; und die Verbindung der menschlichen Gesellschaft macht es nothwendig, daß der Sohn die Stelle des Vaters nach deßen tödtlichen Hintritt ersetze.

Nimrod.

Nimrod.

Vater Cham! Verwirf nicht die Empfindung meiner Seele bey den Reden dieser Männer. Sie vergeßen den sich auszeichnenden von dem gewöhnlichen der Sterblichen zu unterscheiden. Diese sind nur die einfachen Ergötzungen zu schmeken fähig. Trägheit ist ihre Bestimmung, und Fortdauer des Einförmigen ihr Wunsch und ihr Loos. Daher die Thräne bey dem unbedeutensten Verluste, und der Schreken bey jeder Verwechslung und vor jedem ihnen fremd dünkenden Entwurfe. Laß aber den erhabeneren Geist, der nur vorbeyrauschend die niederen Gegenstände der Erden berühret, durch Vorschriften gefeßelt werden, die andern angemeßen seyn mögen; er wird den Luftbesteiger gleichen, der, seiner Bestimmung zuwider, dem Käfig einverleibt wurde. Wär' es nicht grausam, sein Loos, wenigstens einen Theil deßelben, durch die Willkühr eines schwachen, vielleicht gebieterischen Geschöpfes zu beschränken, und den erhabenen Geist, zu edlen Unternehmungen gereift, in Staub darnieder zu drüken, und mit Beschäftigungen zu belasten, die er nothwendig verachten muß? Ihr werdet mir also zugeben, Väter! daß Fälle vorhanden sind, in denen man der ewigen Dauer der Ehe schnurstraks widersprechen muß. Es sey fern von mir, meinen Satz

allgemein zu machen. Wer in seiner Hütte die Welt findet, dem sey sie gegönnet! Aber noch ein anderer Fall ist da, der nicht den Geist vom Range betrift. Wie leicht ist der Mensch durch Sinnlichkeit oder ungeprüftes Vorurtheil getäuscht? Er entdekt den Betrug; soll er ihn ewig bereuen? Wenn also die Ehe statt der gehoften Freude, ein grenzenloses Leid in eine Wohnung gebracht hat, so ist sie nach meiner Einsicht zu trennen. Daß in besondern Fällen einem Manne mehrere Weiber zu haben gestattet werden könnte, hat Naema bereits bemerkt, und ich wüste nicht, was man dagegen sagen könnte.

Cham, nachdem er eine allgemeine Stille bemerket.

Rede Mizraim; entdeke, was deine Forschung über den Gegenstand dir mittheilte.

Mizraim.

Ach Vater! werd' ich vermögen, von einem Vorwurf zu reden, der schier jeder Forschung mich unfähig macht, und statt der Freuden nun Nacht weit um mich her verbreitet? Du weist es Vater, und ihr wißet es alle, meine Brüder, daß, als ich die Tochter Sems in meine Hütte führte, kein Vorzug der Erde mir den meinigen zu übertreffen schien. Dem Jubel der Unsterblichen waren meine Tage ähnlich;

lich; und ätherischen Gefilden glich der Bezirk um meine Wohnung. Aber nun füllet Dunkelheit sie, und diese Seele; und vergebens such' ich den Trost, der über das Leiden der Zeit empor hebt. Mein Schiksal kan nichts für Raema, für Nimrod entscheiden. Sonderbar ist mein Loos, vielleicht unter allen Sterblichen nur mir zu gefallen. Doch weil du gebeutst, Vater Cham, so soll dies wenige meine Meynung eröfnen. Ich bin nicht mit Nimrod einverstanden, wenn er einen Unterschied zwischen dem erhabenen und gewöhnlichen Geiste, was die Tugend und die Erfüllung allgemeiner Pflichten betrift, festsetzen will. Jener soll vielmehr, weil ihm die Ausübung leichter fallen muß, diesem sie liebenswerther und angenehmer machen. Fühlt er im dargestellten Fall nicht diesen Beruf, so bleibt 's ihm ja frey, ohne Weib zu leben. Aber darin kan Nimrod Recht haben, daß die beständige Fortdauer der Ehe Ausnahmen leiden kan. Die Gestattung der Mehrweiberey setzt eine Sinnlichkeit voraus, des Weisen unwürdig. Eine Verbindung der Gattung, wie die zwischen den zweien Geschlechtern gedacht werden sollte, darf nicht ohne genaue Prüfung, und, wie ich glaube, nicht ohne Sympathie geschloßen werden. In diesem Fall ist auch in der Regel ihre Dauer zu hoffen.

 Cham.

Cham nach einiger Stille.

Meine Söhne! ich habe eure Meynungen über den vorgelegten Gegenstand gehört und erwogen. Stünde nicht der traurige Zeitpunct für die Menschen zu erwarten, da die Tugend ihre Wohnungen schier gänzlich verlaßen wird; so könnten wir dieser Berathschlagungen entübriget seyn. Ihr seyd alle einverstanden, daß in der Regel das Band zwischen Mann und Weib fortdauren müße. Laßet uns diese Vorschrift ferner festsetzen. In besondern Fällen entscheide die Versammlung der Väter. Da, wie ihr alle nicht bezweifelt, eine der vorzüglichsten Pflichten des Sterblichen, die Bestrebung ist, in seinen Nachkommen fortzuleben; und eine geringe Aufmerksamkeit auf unsere Wohnungen uns überzeugt, daß die Geschlechter an der Zahl sich gleichen; so wird der Gedanke des Raema in sich verwerflich. Die Unterscheidung des Nimrods darf bey unserer Verfaßung — und ich zittere vor jeder Veränderung — nicht gedacht werden. Dies sey also die Vorschrift, Söhne Chams, ich erwart' eure Bestätigung.

(Die Versammlung, Nimrod und Raema, der sich in neue Speculation vertieft, ausgenommen, bezeugen ihren ausdrücklichen Beifall.)

Cham.

Cham.

Kinder Chams! Mit Wonne würd' ich meiner höheren Bestimmung entgegen eilen, wenn ich euch und diese Erde in der Beruhigung verließe, daß ihr in euren Brüdern euch selbst lieben würdet. Dies ist das Gebot der Natur, welches die reinere, himmlische Tugend zu verkennen nicht vermag. Aber schon zeigen sich Spuren des Gegentheils; und — Wehmuth umfaß mich bey diesem Geständnis — mein Blik in die Zukunft entdekt Verfolgungen unter meinen Nachkommen, selbst unter denen, die aus einem nicht entfernten Blute ihr Daseyn erhielten, keine wohlthätige Hand für den Dürftigen wird sich ausstreken; nicht der gewiße Beistand für den Nothleidenden und mit Qual ringenden, wird vorhanden seyn. Jeder wird im Schweiß seiner Glieder sich die Nothdurft verschaffen müßen; und dennoch wird der durch Trägheit zur Verzweifelung gebrachte, das erworbene für sich zu rauben, sinnen. Finsterer, trauriger Gedanke! der allein den Vorschlag Canaans rechtfertigen kan. Rede Sohn!

Canaan.

Die Gründe, warum ein jeder ein Eigenthum habe, von fremden Anspruch befreyet, durch deßen Anbauung er sich Nutzen verschaffe, sind von unserem

Vater Cham bereits vorgetragen. Ich will nur noch dieses hinzufügen, daß es höchst unbillig sey, wenn der, welcher durch seinen Fleiß sich Ueberfluß verschaft, schuldig bliebe, diesen Ueberfluß mit dem Trägen zu theilen. Zulezt würde jener statt der Belohnung des Schweißes, der Nothwendigkeiten entbehren müßen. Man gedenke sich ferner die ganze Erde wiederum bevölkert. Wie schwer würd' es in diesem Fall seyn, ein Eigenthum zu erlangen, wenn es nicht vom Vater ererbet wird.

Nimrod.

Und was willst du sodann, daß aus denen werde, die kein Eigenthum ererben?

Canaan.

Sie werden der andern Knechte seyn. Ich weiß Nimrod, daß du meinen Vortrag billigest.

Nimrod.

Der Gegenstand dünkt mir zu klein. Bey dem künftigen Vortrag' unsers Vaters werd' ich mir Gehör erbitten.

Chus.

Der Vorschlag Canaans gefällt mir. Ich bin also befugt, die von mir gepflanzten Weinberge für mich zu behalten.

Put.

Unseliger Gedanke Canaans! das Grab der Bruderliebe! Ich will nicht sagen, daß der, welcher durch Mühe die Nothwendigkeiten des Lebens sich erwirbt, sie andern darbieten und selbst darben solle; nicht, daß der Träge von dem Schweis des Geschäftigen mitlebe. Aber was soll aus dem Nothleidenden werden, der keiner Trägheit beschuldiget ist? was aus dem Ungesunden, dem Gelähmten? Das Gesetz, von dem Canaan redet, könt' in dem Fall nöthig werden, wenn die ganze Erde wiederum bevölkert ist. Aber wie entfernt scheint dieser Zeitpunct. Und selbst alsdann müsten wiederum andere Gesetze, wenn die Bruderlieb' erlischt, für den Unterhalt des Nothleidenden sorgen.

Mizraim.

Ich hoffe, meine Kinder sollen auch in der Zukunft als Brüder leben, und ein gemeinschaftliches Eigenthum soll zu ihrer Befriedigung hinreichen. Besondere Besitzungen können in der Dauer nicht ohne Streitigkeiten gedacht werden, und ihr Schutz nicht ohne Gewalt. So lang der Mensch dem Gefühl der reinen Tugend die Seel' eröfnet, wird er jenes alles verabscheuen.

Cham.

Canaan und Chus sollen ihre Besitzungen für sich, und ihre Geschlechter mit Ausschlus der übrigen haben. Meine andern Nachkommen werden also fortfahren als Brüder zu leben.

Meine Kinder! Ich muß es erkennen, und zu eurem Ruhme sagen, daß ihr alle gegen mich jederzeit eine Achtung gezeigt habt, der ich unwürdig war; weil ich — mit tiefer Beugung gesteh' ich es vor Gott und dieser Versammlung, — mich einst einer Vergehung gegen den Würdigsten der Sterblichen, meinen Vater Noah, schuldig machte. Der Ewige hat mein Verbrechen aus dem Buch der Strafen getilget, und, das nothwendige Ungemach der Erde abgerechnet, mich Freude an meinen Nachkommen erleben laßen. Möchte nur unter euch selbst das sanfte Band des Friedens unauflöslich geknüpft seyn! Ich habe, da ich mich mit dieser Hofnung nicht ferner täuschen konte, bey jedem wichtigem Vorfall, und bey jedem Gedanken des einen, welcher der Aufmerksamkeit der übrigen würdig schien, diese Versammlung berufen. Der Zeitpunct ist nahe, in dem ich dies irdische Gewand dem Staube zurükgeben werde; und dann wäre mein Wunsch, daß ferner alle Zweifel, die in der kleinen Gesellschaft meiner Nachkommen vor-

fallen könten, in dieser Versammlung aufgelöset würden.

Nimrod.

Verzeihe würdigster Vater Cham! wenn ich zuerst mich unterwinde das Wort zu nehmen. Diese Versammlung wird uns und jedem deiner Nachkommen stets verehrungswerth seyn, so lange du, unser Haupt, die Seele unserer Berathschlagungen und Entscheidungen bleibest. Aber ich erblike in der Ferne alle die Wetter, die sich um unsere kleine Versammlung herziehen werden, bey deinem Verluste, den du so nahe uns weißagest. Erkenne Vater! ob ich die Größe dieses Verlustes ermeße und wie sehr er meine mänliche Seel' erschüttern werde. — Verstattet mir also Gehör, ihr Kinder unsers würdigsten Stamm-Vaters. Keine Gesellschaft, so klein sie sey, läßet sich ohne Haupt gedenken; keine Versammlung ohn' einen verdienstvollen, der sie leite. Es ist der Natur gemäs, daß der Stamm-Vater eines Geschlechts von seinen Nachkommen verehret werde. Bey mehreren Geschlechtern, denen der gemeinschaftliche Stamm-Vater entrißen ist, würde der Erstgebohrne, oder der die meisten Jahre zählet, in deßen Stelle treten. Wie aber, wenn dieser nicht jenen großen Pflichten gewachsen ist, oder sie von sich ablehnet? Würde sodann nicht, statt der näheren Geburt, Weisheit und Ent-

schloßenheit unser Augenmerk seyn müßen? Dieser Gesichtspunct verkant, steht da zu glauben, daß der Weise, der Unternehmende, sich durch die schwächere Fakel werde leiten laßen?

Mizraim.

Ich glaube dich zu verstehen, Nimrod; und erkläre feierlich, daß mich nur jenes Loos beseligen kan, die von mir Erzeugten, durch den Reiz der göttlichen Tugend zum stillen Glük zu führen.

Put zu Nimrod.

Verwegener Jüngling! willst du in dieser Versammlung derjenigen spotten, die du als Väter zu verehren hast? Gedenkst du den stolzen Gedanken zur Würklichkeit zu bringen, das Haupt deiner Vorgesezten zu werden? Wenn dein Vater Chus über die Sorg' um Weinberg und Speise, der erhabenerern Pflichten weniger achtet; soll dieserhalb Mizraim, deßen Einsichten dir ewig verborgen bleiben werden, auch seine Rechte verlieren?

Nimrod.

Diese stolze Sprache tönt übel von deinen Lippen. Mizraims Erklärung hast du jezt vernommen. Und soltest du thöricht genug seyn, dir die Eigenschaften beyzulegen, von denen ich redete?

Put.

Put.

Vater Cham! du wählest Nimrod zu deinem Nachfolger, oder seine Vermeßenheit verdienet Züchtigung.

Cham.

Ruhe unter meinen Söhnen! du vergiengest dich, Nimrod. Ein zu stark angefachtes Feuer schadet leicht den Körpern, die ihm nahe sind. Ich kan ihn beurtheilen Put. Ich war auch ein aufbrausender Jüngling. Er wird dich schätzen, wenn du ihn mit Sanftmuth zu hören über dich gewinnest.

Raema.

Der Vorwurf, den wir jezt beurtheilen, ist von Wichtigkeit. Eine sich vermehrende Gesellschaft, die nun aus vielen Familien zusammengesezt ist, hat einen zwiefachen Endzwek und mehrere Pflichten zum Vorwurf. Das Wohl der ganzen Gesellschaft, muß von dem Besten einzelner Familien unterschieden werden; und wiederum die häuslichen Pflichten von denen, gegen die allgemeine Verbindung. Diese Pflichten können einander entgegen seyn, und jenes Wohl kan jenem Besten wiedersprechen. Zwey Fragen werden sich nun ergeben. Ist eine allgemeine Verbindung der Menschen nothwendig? Allerdings muß ich dieses bey der Vermehrung der Menschen bejahen;

weil

weil sonst jede Familie nur ihr eigenes Wohl sich zum Vorwurf machen, und sobald es in ihrer Gewalt, das Wohl anderer ihm aufopfern würde. Ferner wer soll jene allgemeine Verbindung ihrem Endzweck entgegen leiten? Dieses kann durch einen, oder durch mehrere geschehen. Welches ist das zuträglichste? Eines hat das Ungemach, daß selbst unter den Vorgesetzten der Gesellschaft Irrungen entstehen können. Wer soll sie beylegen? bey dem andern ist die Vorsicht in der Wahl des Haupts zu beobachten. Nimrod schlägt den Unternehmendsten vor: Aber der scheint mir der gefährlichste. Auch der weiseste, der tugendhafteste dünkt mir nicht immer der beste Führer; sondern der einsichtsvolleste, der die größeste Kenntnis sich erwarb. Da es sich von selbst versteht, daß in vorkommenden Fall das Wohl einzelner Menschen dem Wohl der Gesellschaft untergeordnet ist: so kann hier die Klugheit ein sanfter Regen seyn, der das glimmende Feuer erstikt; statt der unternehmende Muth einem Oel gleichen würde, welches die Flamme dergestalt entzünden könnte, daß das innere Band der Gesellschaft in die Gefahr der Verzehrung geriethe.

Nimrod.

Ich zweifle, daß jeder der Versammlung deinen gekünstelten Vortrag gefaßet habe.

Naema.

Raema.

Laß mich ausreden, Bruder! der Zwang würde dem Unternehmenden das Mittel scheinen, die Gesellschaft ihrem Endzwek entgegen zu leiten. Aber es ist ein gelinderes vorhanden, das weit stärker würken muß, als jenes; so gewis als Belohnungen der Natur des Menschen angemeßener sind, als Strafen. Beide können willkührlich seyn. Es beruhet auf dem Werth, den man der Willkühr beyleget. Gestatte demjenigen, welchem die Pflichten der Gesellschaft am heiligsten sind, gewiße Vorzüge in der Gesellschaft. Beraube den, der sie vernachläßiget, auch der gemeinesten Vorzüge. Ich habe also zugleich meine Gedanken eröfnet, über den lezten Gegenstand, den unser Vater Cham darlegen wird.

Cham.

Ich wünschte Mizraims Gedanken zu vernehmen; und auch dasjenige, was dieser oder jener der Versammlung in Ansehung der Strafen noch vorzutragen hätte.

Mizraim.

Der Vortrag des Raema sezt voraus, daß die schweigende beseligende, Verehrung des allerhöchsten Wesens, und der innere heilige Trieb zur Bruder-

liebe, nicht ferner bey unsern Nachkommen gefunden werde. Ich, Ehrwürdigster Vater, werde mich bemühen, sie unter meinen Kindern zu erhalten. — Wenn ich aber die Begierde des Eigenthums allgemein annehme; so wird nicht nur der Gedanke des Raubes statt finden können, sondern auch die List sich der vermeinten Vorzüge des andern zu bemächtigen. Diese wird viele Verfügungen, und eine große Aufmerksamkeit auf die Gesellschaft nothwendig machen. Die Belohnungen des Raema sind freylich nur Scheinbelohnungen, so wie seine Strafen nicht jeden schreken werden. Jedoch würd' ich diese den Verfolgungen der Menschen unter sich vorziehen. Nun erscheinet statt der Tugend des Herzens, die in sich ihren Lohn führet, eine gesellschaftliche Tugend, die nur gebeut, den Bruder nicht zu kränken, nicht, ihn nach Möglichkeit zu unterstützen. Je mehr diese von jener sich trennet, je nothwendiger scheinet mir ein Haupt, welches das Band der Gesellschaft unterhalte. Bey mehreren Häuptern werden sich größere Schwierigkeiten zu Erreichung dieses Endzweks ergeben; man müste denn, bey allen die vollkommenste Tugend der Gattung, die ich die gesellschaftliche nenne, finden, oder die größeste Liebe zur Gerechtigkeit, das heist zur Befolgung der festgesezten Vorschriften.

Put.

Ich bin im Ganzen mit der Meynung des Bruders Mizraims einverstanden. Die nach Willkühr festgesezten Strafen auf die Nichtbefolgung der Vorschriften scheinen mir Abscheu zu verdienen. Und gleichwohl seh' ich ihre Nothwendigkeit möglich; selbst in dem Grade, daß sie zu einer gewißen Härte heransteigen. Dennoch bleibt mir das Recht der Menschen willkührliche Strafen zu verordnen zweifelhaft, so lang nicht die Nothwendigkeit erwiesen ist, in größere Gesellschaften sich zu vereinigen. Und selbst in diesem Fall kann ich den Grund der Strafe nur in der Ersetzung des zugefügten Schadens finden.

Sabtecha.

Verehrungswürdigster Greis! gestatte mir einige Anmerkungen über den Vortrag des Put. Wenn Mizraim seine Absicht erreicht, durch Erhaltung der Tugend des Herzens unter seinen Nachkommen die Erfüllung aller Pflichten des Menschen zu sichern; so ist dieses ein Vorzug, den nicht jeder erwarten darf; auch bleibt die Dauer jener Glükseligkeit ungewis. Ist also das Laster in der künftigen Welt, nicht nur möglich, sondern, wie es scheinet, unvermeidlich; so ist auch der Zügel gegen dieses Laster zu ergreifen.

der kann ohne das Band grösserer Gesellschaften nicht würksam seyn; weil eine ganze Familie an einer Vergehung Theil haben könnte, oder sich weigern, den Strafbaren zur Ersetzung des Schadens anzuhalten. In dieser setz' ich mit Put, den Grund der Strafe, die sonst ein neues Verbrechen seyn würde. Ich kann mir aber eine doppelte Kränkung gedenken; eine Beraubung des Eigenthums, und eine Kränkung körperlicher Vorzüge. Der Ersatz des geraubten allein ist kein völliger Ersatz, wenigstens keine Strafe. Jenes, weil durch die zeitige Entbehrung der Beraubte nothwendig einbüßet: dieses, weil sonst der Räuber ohne Reue den Versuch der Uebertretung gemacht hätte. Der Ersatz muß also mehrfach geschehen. Die Vervielfältigung deßelben hat nach meinen Begriffen nichts strafbares, und scheint zur Sicherheit der Gesellschaft nothwendig. Eine körperliche Strafe mit der Ersetzung zu verbinden, scheint mir der Natur der Vergehung nicht angemeßen. Ist das geraubte nicht vorhanden, so wäre der Räuber durch Dienstbarkeit zur Ersetzung anzuhalten. Welche Strafen aber, bey Verletzungen des Körpers? Es erfolgt kein Ersatz, wenn der Verbrecher dieselbe Verletzung leidet. Und gleichwohl scheint er, sich und andern zur Warnung sie leiden zu müßen. Soll der Gekränkte seinen Zufall verschmerzen? oder soll ihm, aus

seinem

seinem Eigenthum der Verletzer, diese Verschmerzung, so weit es möglich, erleichtern?

Raema.

Das lezte, Sabtecha. Du vergißest aber zweier Verbrechen zu gedenken, die von größerer Erheblichkeit sind, als jene; — Ich nenne sie freylich mit Schauer; — den Raub des fremden Weibes, oder ihre Verführung zum Laster; und den Raub des Lebens.

Sabtecha.

Beide scheinen mir unersetzlich; und wo gar kein Ersatz zu gedenken ist, dünkt mir die Verbannung die schiklichste Strafe. Sie könnte mit einigen körperlichen Schmerzen verbunden werden, die der Verbrecher vor seiner Entfernung zu fühlen hätte. Das Eigenthum des Verbanneten müste dem Verletzten, oder den Erben des Verletzten zufallen.

Nimrod.

Ihr vergeßet, des größesten aller Verbrechen zu gedenken. Welche Strafe wolltet ihr dem zutheilen, der das Band der Gesellschaft zu zerreißen wagte?

Sabtecha.

Welche anders, als die Verbannung? —

Bayerische Staatsbibliothek München

Cham.

Schmerz, nagender, tödtender Schmerz umhüllet diese Seele bey Erwegung eurer Reden. Ihr nehmt es also für entschieden an, daß die Nachwelt der Vorwelt, wenigstens an Lastern gleich kommen werde. Nur Mizraim wagt es zu hoffen, eine tugendhafte Nachkommenschaft zu haben. — Höret mich, Kinder Chams! schonet meiner Empfindung, die nun am Grabe verweilet; und wenn ihr meinen Körper dem Staube werdet zurükgegeben haben, und mein Geist sich über ihn erhoben hat, dann entwerfet eure Vorschriften, eure vermeinten Vorzüge gegen einander zu sichern. — Nimrod, meine Pflicht heischt es, gegen dich eine Klage zu hören. Wähle dir selbst aus dieser Versammlung deine Richter.

Nimrod.

Nur du, und mein Vater Chus dürfen mich richten.

Cham.

So entfernet euch, meine übrigen Kinder.

Mizraim, Put, Canaan und Raema ab.

Nimrod zu Sabtecha.

Du, mein Ankläger!

Cham.

Bayerische Staatsbibliothek München

Cham.

Ein Umstand, der dich beruhigen sollte. Würden nicht die gekränkten Theile weniger deiner Entschuldigung Gehör zu geben geneigt seyn, als dein Bruder Sabtecha. — Rede, Sabtecha!

Nimrod.

Du kanst deines Vortrags überhoben seyn. Ich habe die Tochter des Raema, die Bidulnah verführet. War dieses nicht ein Theil deiner Anklage?

Sabtecha.

Sehr recht.

Nimrod.

Und der zweite, daß ich mit ihrem Liebhaber Sini, in Streit verfiel, und durch eine geringe Verwundung seine Verwegenheit züchtigte. — Du siehest, daß es deiner Beredtsamkeit nicht bedarf.

Sabtecha.

Wer gab aber die Gelegenheit zum Streit? wer fachte das Feuer an? woher dir die Befugnis den Sini zu schlagen, ihn mit seinem Blut zu überdeken? Und ist nicht die Wunde, die du seiner empfindsamen Seele schlugest, wichtiger und schmerzlicher als jene?

Nimrod.

Des Unsinns! kan ich seiner Seele Wunden schlagen? Ist es meine Schuld, wenn der Geist des Weichlings trauret? Wer kennt nicht die Bidulnah, als ein leichtsinniges, wollüstiges Mädchen? Selbst Chus wird nicht wiedersprechen. Die kleine Bestrafung, die dem Jüngling ich ertheilte, wird ihn übrigens der Gesundheit nicht berauben; wird ihm eine Warnung für die Zukunft seyn.

Cham.

Mäßige dich, Nimrod. Dann bleibt die männliche Seele mir schäzbar. Du gestehest eine zwiefache Vergehung: bist du zu dem möglichsten Ersatz bereit?

Nimrod.

Ja, mein Vater!

Cham.

Du hast zwey Personen beleidiget. — Wie gedenkst du die Bidulnah zu befriedigen?

Chus

Er wird sie zum Weibe nehmen müßen.

Nimrod.

Nein Chus: Ich glaube nicht, daß Bidulnah den stolzen Gedanken träumet.

Cham.

Diese Ehe kan nicht statt finden. Sie würde das Glük dreyer meiner Nachkommen stören. Ich weiß, daß Sini die Ungetreue noch liebet. Nimrod, du besitzest, nach Canaans Begriffen, ein großes Eigenthum, bist du bereit, einen Theil deßelben der Biduhnah, und einen andern dem Sini zur Ersetzung des ihnen zugefügten Unrechts zu geben; und diesen brüderlich zu umarmen?

Nimrod.

Zu dem ersten bin ich bereit. Aber ich haße den weibischen Jüngling.

Chus.

Auch ich muß darauf bestehen, daß der Ausspruch Chams in Erfüllung komme.

Sabtecha.

Die künftige Sicherheit des Sini macht dieses nothwendig.

Nimrod.

Dir soll dein Triumph frey seyn, Sabtecha. Ich will mich selbst verdammen, nach den Grundsätzen, die du mit deiner wortreichen Weisheit der Versammlung darlegtest. Diese Gegend soll von mir verlaßen werden. Die Strafe, die ich mir auflege,

lege, ist nur die Beschleunigung meines Entschlußes. Ueber das Eigenthum, das ich zurükláße, mögen Cham und Chus gebieten. ab.

Cham.

Der Unbiegsame! Es bleibe bey dem Urtheil, das er sich sprach.

Ludim tritt hinein.

Alaziel ist erschienen, und gebeut, dem Herrn das Opfer zu bringen, das du bereitet hast, verehrungswürdigster Vater!

Cham.

Ich bin bereit, den Willen des Herrn zu vollziehen. Folget mir, meine Kinder.

Alle ab.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter

Vierter Aufzug.

Naamah.

Nein Mizraim; deine unnenbare Güte ist nicht weiter Beruhigung für Naamah. Faße dich, Bester der Sterblichen. Ich fühl' es, die Entwikelung deines beßeren Schiksales ist nahe. Naamah wird ihren unglüklichen Gang, durch diese schon mit Trauer bedekte Sphäre, nun bald vollendet haben. Sie fordert nicht Mitleid; überzeugt, daß sie daßelbe nicht verdient. Entschloßen schau't sie der Enthüllung der neuen Scen' entgegen von welcher Gattung sie seyn mag. — Du staunest, Mizraim! über so viel Faßsung, bey so viel Leiden! — bey so dunkler, so schrekensvoller Aussicht! — Aber gedenke, wogegen ich sie tausche. In deiner Hütte wohnt Himmel, wohnt Seligkeit. Ich theilte diese Seligkeit. — Doch kan der Verdammte, die Wonne der Auserwählten noch schmeken? Würd' er nicht, von ihnen geliebt, ihre Freuden, wenn nicht hemmen, doch mindern? Schau den Inbegrif der Zärtlichkeit, der noch bey Naamah dir übrig ist. Aber wie gros hast du um sie ihn verdient?

Mizraim.

Ach Naamah! ich habe dir schon alles gesagt. Wie würd' ich stolz seyn, kein Glük der Erde würd'

ich vermißen, wenn ich Naamah wiederum die meinige nennen könte! Selbst das glühende Fünklein in der erstorbenen Asche, der ganze Ueberrest der vorigen Flamme, mit der du meine Zärtlichkeit erwiederteſt, ist mir Wonne, ist mir verehrungswerth!

Naamah.

Wäre der Wurm seiner Zernichtung weniger nahe, so müste deine zu grosmüthige Gesinnung der Naamah unermeslichen Schmerz erweken. Aber ihre Empfindung ist schon betäubt. Und dir selbst, Mizraim, kan ja die nahe Veränderung ihres Looses nicht unbekant seyn. Deine Weisheit, die Weisheit deines Vaters Cham, und euer beiderseitiger Umgang mit Unsterblichen, müßen dir etwas von deiner künftigen Bestimmung, und von dem Loose der Naamah entwikelt haben.

Mizraim.

Ich muß freylich gestehen, Naamah: Cham hat etwas von künftiger Bestimmung geredet. Aber das Leiden schlug in eben dem Augenblik, gleich tobenden Wellen, über mein Haupt zusammen. Kaum daß ich etwas vernahm, als daß mein gegenwärtiger Schmerz, durch das Gebiet der Wehmut, in trostvolle Faßung übergehen würde. Aber wie ist dieses

zu

zu gedenken? Kan ich über den ewigen unersetzlichen Verlust der Naamah getröstet zu werden hoffen?

Naamah.

Mizraim, der weißeste, den ich kenne, sollte nicht über den Verlust eines Weibes, eines seiner unwerthen Weibes, Trost zu finden vermögen! Sey du deiner würdig, Mizraim! und ende den schon zu langen Gedanken an die Unwürdige.

Mizraim.

Wenn es denn auch Schwachheit wäre, die Fortdauer einer Liebe zu nähren, die einst erwiedert wurde, und nun verhaßt ist; so scheint mir doch diese Schwachheit Entschuldigung und Mitleiden zu verdienen. Wer war denn auser mir befugt, den ganzen wonnevollen Besitz des reizendsten Gegenstandes der Schöpfung zu fordern? Ich rede nicht von den Rechten, welche die Ehe mir ertheilte; nein, ich will der überfließenden Zärtlichkeit gedenken, die das holdselige Geschöpf mir zuführte; und mit ihm das Glük, — ach! deßen Verlust meine Seele zu faßen nicht vermag.

Naamah.

Wenn du würklich die Tage noch segnest, da Mizraims Zärtlichkeit die Seele der Naamah, mit trunkener Wonne füllete; so sey diese Erinnerung dein

Trost, bis der Vorhang aufgezogen wird, und du dann vielleicht den Armen einer vollkomneren Sterblichen entgegen eilest. Auch ich werd' im künftigen Schiksal, vielleicht im vorüberrauschenden Gedanken noch jenen Tagen einen Seufzer nicht versagen. Doch welches mein Schiksal auch seyn mag; o Mizraim! wie beneidungswerth bleibt das Deinige, so bald du die Unglükliche vergißest.

Mizraim.

Dieser Sturm der Leidenschaft, der jeden Gegenstand nur in der äußersten Grenze zu berühren, dir gestattet; zeigt unser beider Schiksal nicht in dem Lichte, deßen es fähig ist. Ach Naamah! wüßtest du, was es heiße, alles, was nur eine unbescholtene feurige Liebe, in einem Herzen auszubreiten jemals vermochte, in einen Vorwurf wiederum vereinigen, und denn mit der Betäubung zurükprallen, der nur die Erschütterung des Erdbodens gleichen kan, welche mein Vater einst so furchtbar uns vormalte! — Jedoch, was nuzt diese Klage? — Du sprichst von künftigen Schiksalen, die noch in heiliger Nacht verhüllt schweben. Laß uns das Loos der Hütte Mizraims betrachten, wie jezt es darliegt. Noch ist der Gedanke, Naamah! der Besitz des einigen Weibes, das über ihr Geschlecht sich erhob, Mizraims untrenn-

trennbarer Begleiter, untheilbarer Wunsch und stolzeste Erwartung. —

Naamah, die den Asael gewahr wird, heftig.

Asael!

(Mizraim bleibt in tiefer Betrachtung einige Zeit unbeweglich stehen, indes Asael sich nähert.)

Asael.

Ach Naamah! — nun zum leztenmale, Naamah!

Mizraim, der sich etwas erholt.

Asael! was soll ich gegen dich reden? Ich muß schweigen. Wär' auch der Unsterbliche nicht über die Rache des Sterblichen erhaben, so bliebe dennoch meine Seele dieser niederen Empfindung unfähig. Auch darf ich dir Vorwürfe nicht machen; der Naamah Vorwürfe nicht machen. Ein Weib, das über den Glanz ätherischer Freuden zu siegen vermochte, welcher Verehrung war sie werth! Du siehest Asael, daß ich meinen beklagungswürdigen Zustand kenne. O verdiente jemals ein Sterblicher solch Mitleid, als ich?

Asael.

Mizraim, du wirst stärker gerächt, als du es weist. Mein Loos sinkt unter das Deinige hinab.

Eine

Eine kurze Epoche des Schmerzens, — dann bist du, der weißeste, der glüklichste der Sterblichen.

Mizraim.

Welch Gefühl! Ich verlaße dich, Asael; verlaße dich Naamah! ab.

Naamah.

Also ist das furchtbare, entscheidende Urtheil unserer Trennung gesprochen? — Wenn es nicht um deinen Verlust wär' Asael, so glaubt' ich die Beschleunigung meines künftigen Zustandes wünschen zu können. Jammer wohnt in diesen Hütten. Ich kan ihn nicht theilen. Denn gegen den meinigen ist er Ruhe. Mizraims Liebe fährt fort, mich zu verfolgen. Ich verdiene sie nicht; und Qual ist sie mir! Kaum kan ich ihn beklagen, den edlen Sterblichen, der sich so sehr vor den übrigen auszeichnet. — Doch genug von diesen Nebendingen. Mein Gedanke vermag nicht bey ihnen zu verweilen. Red' Asael, auf welche Weise werden wir getrent? welch' ist der Naamah Schiksal? was bleibt ihr zu hoffen übrig? Hast du den Alaziel gesprochen?

Asael.

Ach Naamah! wie kan ich alle diese Fragen dir beantworten! Auch ist mir manches in deinem Schik-

sal

sal noch dunkel. Doch heut wird es, nebst dem meinigen entschieden. Den Alaziel sprach ich. Er wandelt in diesen Hütten und fordert im Namen des Herrn das zubereitete Opfer. Er wird den Willen des Höchsten kund thun. Kaum, daß ich von ihm erhalten konte, dich noch zu sehen. — Naamah! — nicht ganz fühl' ich jezt die Schwere des Verhängnißes, das meiner wartet. Der Gedank' unserer Trennung haftet einzig in dieser Seele. Und ach! nothwendig ist sie, unsere Trennung! unwiederruflich geboten! — Diese Augenblike, Naamah, — trauervoll, — namenlos schmerzbar — und dennoch köstlich — unwiederbringlich — wären sie Ewigkeiten, — wenn auch wie jetzo mit Jammer vermischt! — O welche Wiedersprüche herschen in dem Reiche der Geister, sobald sie zu Schwachheiten herabsinken! Und dennoch wünscht man diese Schwachheiten beyzubehalten, die Theile unsers Wesens geworden zu seyn scheinen. — Verzeihe Naamah, den Ausflus meiner Empfindungen.

Naamah.

Fahre fort, Asael; rede! Nur gegen die Stimme Asaels ist Naamah Gefühl.

Asael.

Du weist es, Naamah, daß bey Unsterblichen die Sinnlichkeit verbannt seyn sollte. Der Uebergang in

in sie, verursacht mein Verdammungs-Urtheil. Gelaßen vernahm ich es, und gelaßener werd' ich es feierlicher vernehmen. — Ich weiß, was ich mit deinem Umgang verliere. — Könnt' ich dich behalten, Naamah; ich würde meine glücklichern Mitbrüder nicht beneiden. — Der stolze Sterbliche träumt sich über seine zweite Helfte, das weibliche Geschlecht hinaus, und glaubt, auf jedem ihrer Schritte Spuren der Schwachheit zu finden. Will er dann nie wahrnehmen, daß die weibliche Seele, edler, ätherischer, gefühlvoller für das wahre und schöne gebildet ist, als die seinige?

Naamah.

Deine zu große Herablaßung zur Naamah, und vielleicht, deine zu volle Empfindung für sie, stellt dir wahrscheinlich die beiden Geschlechter, im unrechten Lichte dar. Welches Weib würd' an die Weisheit Mizraims reichen? Und du wirst leicht ermeßen, daß ich jezt von Mizraim ohne Verblendung rede.

Asael.

Nichts weiter von diesem Vorwurfe. Du wirst dem Gefühl Asaels trauen. Und er entdekte dir seine ganze Seele.

Naamah.

Du hast noch nicht meine Fragen beantwortet. Auf diese rede mir schleunig: Werden wir

nach

nach unserer Trennung fortfahren dürfen, uns zu lieben?

Asael.

Die schwereste von allen zur Beantwortung. Was ich zu entdeken vermag, will ich dir mittheilen. Die Erinnerung wird freylich uns übrig bleiben; aber sie wird geschwächt, durch andre Gegenstände zerstreuet werden.

Naamah.

Traurig! Also eine Minderung unserer Sympathie.

Asael.

Aber wünschest du denn nicht, der Quell' alles guten und schönen, wiederum näher gebracht zu werden?

Naamah.

Ich meyn' es: doch kan ich den Gedanken nicht faßen. Ich bin in dem Zustand Adams, als er sich verbarg. — Rede weiter, nach Vorschrift meiner Frage.

Asael.

Der Uebergang unserer Empfindungen in das sinnliche wird wegfallen. Ach Naamah! ich kan nicht alles dir hier erläutern. Laß statt der Worte meinen Schmerz reden.

Naamah.

Naamah.

Ich glaube mich zu faßen. Fürchte nichts. — Möchte die Sinnlichkeit sich nie mit unserer Sympathie vereiniget haben!

Asael.

Es wird selbst, da wir ein Geschöpfe einer Sphäre werden können, die Verbindung unter uns, als Geister betrachtet, nie so genau seyn, als unsere beiderseitigen Wünsche auf ewige Dauer sie zu schließen trachteten. Jedoch wird sie vielleicht genauer seyn, als zwischen andern Geschöpfen gleich verschiedener Bestimmung. — Das ist, was ich auf deine Frage zu antworten wußte. Nun gränzen meine Einsichten an die Nacht.

Naamah.

Was du gesagt hast, Asael, vermochte nicht Trost und Licht in die Seele der Naamah zu bringen. — Ach der zurükkehrende Gedank' an deine Rede, scheint mir mehr Uebel, als was mir sonst etwa bevorstehen mag.

Asael.

Kümm're dich wegen des übrigen nicht. Dein Verbrechen ist verzeihlich. Selbst Mizraim verzeihet dir. Mein ist das Verbrechen. Ein rascher Uebergang wird dich in einen Zustand versetzen, der nicht

an das namenlose Elend gränzt. Das ist alles, was dir zu sagen mir verstattet war.

Naamah.

Aber du hast mir zu wenig gesagt, von deinem künftigen Loose, das mehr der Gedanke der Naamah ist, als ihr eigenes.

Asael.

Ein großer Theil meiner Seeligkeit ist dahin. Ich werde hergestellt werden, weil ich nicht, gleich jenen Unglükseligen zu stolzerer Höhe hinaufschwindelte. Aber ich werde Prüfung erleiden, Prüfung einer Gattung, die noch keinen meiner Classe traf; und nie werd' ich diese Erde wieder besuchen dürfen. —

Naamah.

Dieser lezte Gedanke könnte mir Tröstung seyn. Du wirst also auch keine Naamah wieder finden. — Aber deine übrige Bestimmung! — So erträglich dein künftiger Zustand auch seyn mag; so ist er doch Leiden gegen die Wonne des Seraphs.

Asael.

Beruhige dich dieserhalb, Naamah. — Aber ach! der Zeitpunct wird da seyn, in dem ich dich verlaßen muß. Ich fürcht' Alaziel sey nicht fern von uns.

Naamah.

Du mich verlaßen, Asael! und auf ewig mich verlaßen! Ist es möglich, daß ich ohne Vernichtung diesem Gedanken folge?

Asael.

Nun Naamah, auch dieser Augenblik, auch diese Empfindung erschwere mein künftiges Loos. Ich preise noch einmal die ganze Schöpfung in dem Bilde der Naamah.

Naamah.

Und ich verliere mit Asael alles, an dem mein Daseyn noch hieng. (Sie fällt ihm in die Arme.) Asael! — Schweigen ist hier mehr als Rede.

Asael, mit äußerster Rührung.

Naamah! — — du weist alles. — — Schon ist Alaziel da.

(Naamah entfernt sich, indem sie noch Zärtlichkeit und Wehmut im Blik gemischt, nach Asael zurüksiehet. Alaziel nähert sich indes.)

Alaziel.

Die Zukunft gewahrschauet, Asael! Gedenke, wie nahe und wie fern dieser und jener der großen Zeitpuncte deiner warten.

Asael.

Asael.

Alaziel, du bist warlich der einige, gegen den ich mit Zuversicht zu reden wage. — Wie könnt' ich die Neigung verkennen, die auf mich du warfest, da, als wir aus der Morgenröthe hervortraten.

Alaziel.

Ich will nicht die Erinnerung fortsetzen, die nur deine Demüthigung wird. — Doch Asael, du weist es, ich darf dein Freund seyn, weil du gegen die verwegene Empörung unbezwingbar verhartest. Dein Fall in der Sphäre wird mehrere deiner Brüder betrüben. — Aber verlängere nicht deinen Aufenthalt in den Hütten der Menschen.

Asael.

Er ist geendet, wenn du nicht ein anderes gebeutst.

Alaziel.

Wie kann ich ein anderes gebieten? Meine Bestimmung ist, den Willen des Ewigen in Ansehung der Menschen bey Gelegenheit des Opfers kund zu thun. Deine Gegenwart ist diesem Endzwek nicht angemeßen. Du wirst jezt dein entscheidendes Urtheil da empfangen, wo du es zu erwarten hast. Und noch trau ich dir Einsicht genug zu, den Inhalt des Urtheils zu ermeßen.

Asael.

Aber Freund, mein Bruder! wenn es mir noch gestattet ist, diesen Namen dir beyzulegen; — dir muß mein Loos beßer bekannt seyn, als ich zu entwikeln es vermag. — Ich kann nicht für meine Entschuldigung reden, gegen den, deßen Gegenwart Vorwurf mir ist. Aber es wird keine Seele gebildet werden, wiederum das Gewand eines Sterblichen zu füllen, die dem Geist der Naamah gliche. Möchte diese Ueberzeugung zu meiner Entschuldigung bey dir hinreichen.

Alaziel.

Kann deine Ueberzeugung die meinige seyn? Kann sie zu deiner Entschuldigung hinreichen? Gramvoll und bedaurend überseh' ich deine Schwachheit, die nicht zu rechtfertigen ist. Es war dir vergönnt, den Menschen Kenntniße mitzutheilen. Und du brachtest den Jammer in die Wohnung des Schäzbaresten der Sterblichen.

Asael.

Ach Alaziel! du lerntest diese Wohnung nicht kennen. Unschuldig und heiter, wie dem Unsterblichen es gebühret, wandelte ich in diesen Hütten einher. Wem konnt' ich mich widmen, als dem Cham und dem weisesten seiner Söhne, Mizraim? Ich muste sein

sein Weib sehen. Noch war ich in der Faßung, mit der man dem ewigen Throne sich nahen darf: weit über das niedere Getümmel des Staubes erhaben. Aber der Umgang mit einem reizenden Geschöpfe — sie war freylich sterblich; ich muste die Sterblichkeit zu meiner Gefahr und Strafe vergeßen, — ihre holdselige Mine, ihre Forschbegierde, ihr Hang zum erhabeneren, — ach, Alaziel, alles dieses, wenn es mich nicht entschuldigen kann, so verdien' es mir die mitleidsvolle Zähr' eines Unsterblichen! — dies war es, was mich unvermerkt in das Labyrinth stürzte, in dem ich nun taumele. Ich muß büßen. Aber darf ich noch gegen dich, als Freund reden? Künftig wird mir das Zutrauen dieser Art nicht gestattet seyn; — was würd' ich nicht um Naamah ertragen! Sie war sterblich, kein Geschöpf meiner Sphäre; aber in der ihrigen zu einer Vollkommenheit hinangestiegen, die sich nur schauen, nur fühlen läßet, nicht schildern.

Alaziel.

Du redest, wie ein Sterblicher in tausend Schwachheiten, denen er entgehen konnte, verwikelt, zu reden pflegt. Ist das eine Sprache, die Asael zu führen hat? — Wirst du noch nicht aus deinem schönen Traum' erwachen, der dir eine Zukunft bereitet, die nicht deiner hohen Bestimmung gemäs war. Laß die

Naamah so reizend seyn, als du sie schilderst; laß sie noch edler, noch mehr über die gemeine Menschheit erhaben seyn. War sie für dich geschaffen? war sie zu gut, das Loos des Edelsten der Sterblichen zu versüßen? Du vergällest es ihm, verhüllst das ihrige und selbst das deinige in Nacht. Noch willt du zu deiner Entschuldigung reden?— Zu lang gab ich dir Gehör, Asael! Zittere, wenn du den Gedanken noch fortzudenken wagst, der nicht weiter deine Seele beschäftigen sollte.

Asael.

Verzeihe Alaziel; deine hohe Seele kann freylich meine Unterhaltung nicht begünstigen. Aber laß einen Stral des Mitleids auf deinen unglüklichen Freund fallen.

Alaziel.

Noch einmal, Asael; verlaß die Erde, auf der du nur Ungemach zu stiften, der Faßung dir eigen machtest. Laß es genug seyn, an der Warnung des Freundes; damit er nicht gezwungen werde, im Namen des Ewigen zu gebieten. Du weist, daß ein solcher Befehl in allen Bezirken der Schöpfung tönet.

Asael.

Also wurden dir auch für mich Befehle?

Alaziel.

Nur deinen hiesigen Aufenthalt und die Störung der menschlichen Ruhe bezielend.

Asael.

Ich folge dir, und werde mich sogleich auf dem Lichtwege zu meiner Sphäre begeben.

Alaziel.

Du wirst daselbst die Enthüllung der dir noch übrigen Dunkelheit erhalten.

Asael.

ab.

Alaziel.

Unglükliches Geschöpf! das dem Willen des Heiligen, und seiner segensvollen Bestimmung auszuweichen vermag, bedaurungswürdiger Asael! der grösere Theil deiner Seligkeit ist über einen sinnlichen Eindruk, der deine erhabene Seele nicht treffen sollte, verscherzt. — Ich werde nun eilen, meinen großen Auftrag zu vollenden. — Anbetungswürdigster! dein Anschauen beselige deinen unwürdigen Knecht, wenn er deine großen Absichten mit dem sterblichen Geschlechte kund macht. — Ich erwarte den Cham. Doch schon ist er da, der gute Greis!

Edler Mann! ich verkündige dir das Wohlgefallen und den Segen des unendlich Erhabenen.

Cham.

Sey gegrüßet, großer Freund! der am Throne die Majestät zu verehren gewürdiget wird. Wir erwarten mit tiefster Unterwürfigkeit, die großen Befehle, die du uns bringest.

Alaziel.

Befehle, und Verheißungen. O könntest du den erhabenen Rathschlus des Ewigen über dein Geschlecht durchschauen! Doch wirst du bey dem Opfer eines Bliks gewürdiget werden. Ist alles zum Opfer bereit?

Cham.

Dein Wink, Alaziel, wird die Zubereitung vollenden.

Alaziel.

Weiser Greis! es ist mir gestattet, über die Zukunft dir noch einiges Licht zu geben. Die gnadenreichen Absichten des Allmächtigen gegen die Sterblichen werd' ich am Altare verkündigen. Was ich jezt dir zu sagen habe, betrift den zukünftigen Wandel deiner Erben und der Nachkommen deiner Brüder. Du wirst staunen und dein bruderliebendes Herz wird zerschmelzen. Doch laß das Aug' unverrükt auf das

herliche

herliche Ziel gerichtet seyn, zu dem alles Unrecht und Ungemach der Erde mitwürken muß.

Cham.

Ich höre, und bete den Willen des Ewigen an. Ach! könntest du es fühlen Alaziel, wie sehr dieses schier ersterbende Herz in der Versammlung meiner Kinder leiden muste. Von dir, großer Unsterblicher! erwart' ich den Balsam, meine Wunden zu heilen.

Alaziel.

Ich werde dich hören über die Gegenstände, welche die Versammlung beschäftigte. — Laß zuvörderst deinen Blik in die Zukunft führen, um das zu unterscheiden, was solche nothwendig macht, von dem was nothwendig seyn sollte. Die menschlichen Einsichten werden nun auf dem beruhen, was die Unsterblichen sie lehrten. Selten wird einer meiner Mitbrüder erscheinen, es sey denn bey feierlicheren Opfern von unschuldiger Hand, mit wahrer Verehrung, dem Ewigen dargebracht. Asaels Fall ist die Ursach dieser für die Menschheit so wichtigen Veränderung. Aber du must ihm verzeihen. Er wird die Strafe seiner Vergehung tragen, die weniger Frevel, als Leichtsinn, eines Unsterblichen unwerth, war. — Möchten indeßen die Menschen die Kenntniße, die sie erhielten, bewahren, und zur Erhebung ihrer Seele und zum

Nutzen ihres Körpers, so lang er hier wallet, zu gebrauchen wißen.

Cham.

Ach! großer Freund, wie sehr hab' ich Ursach zu fürchten, daß diese Kenntniße vernachläßiget, und die Menschen zur niederen Bestimmung der Thiere hinabsinken werden.

Alaziel.

Ich muß es dir gestehen, daß würklich einen Theil der Menschen der schauervolle Fluch treffen wird, den du fürchtest. Jedoch werden sie die Sprache, mit der wir sie beschenkten, obwol in mancher Abweichung behalten; auch Kenntnis und Gefühl zureichend, aus dem Staube, wenn gleich mit schwacher Bemühung, zu dem verehrungswürdigsten Wesen sich zu erheben.

Cham.

Cham verehrt den Rathschlus des Erhabensten. Welche Strafe ist, die nicht das Menschen-Geschlecht durch seine Abweichung von Gott verdiente!

Alaziel.

Zu deinem Troste sey es gesagt, daß dennoch Geschlechter unter den Sterblichen übrig seyn werden, die sich der Gottheit mit reinerer Verehrung näheren, und die Schein-Güter der Erden gegen ihre seligere

Bestimmung verleugnen. Die Nachkommen deines Sohnes Mizraim werden das erste Volk seyn, welches sich durch Weisheit und Tugend auszeichnet.

Cham.

Ich habe bereits dieserhalb einige Offenbarung. Aber rede, Alaziel, werden nicht andere Völker von ihm lernen?

Alaziel.

Die Erben Mizraims, werden durch Erfahrungen bestimmt werden, ihre höheren Kenntniße, in dem innersten ihres Heiligthums zu verschließen. Du must zuvörderst wißen, daß bey der Vermehrung der Menschen, diese sich einer Art der Empörung gegen das allerhöchste Wesen werden zu schulden kommen laßen, welche ihre Zerstreuung auf dem Erdboden beschleunigen wird. Verschiedene Sprachen, verschiedene Sitten, mancherley Gesetze, und ach! eine mannigfaltige Entehrung der wahren Anbetung werden erscheinen. Doch werden Völker Mizraims Erbtheil besuchen, und einigen wird es gelingen, in sein Heiligthum zu schauen. Unter diesen, einem Theil der Nachkommen Sems, die übrigens ein verwerfliches Volk ausmachen werden, das zum ewigen Beweise der allerhöchsten Langmuth dienen sollte. Dann wird ein von Japhet abstammender in das innerste

des

des Tempels Mizraim zu schauen gewürdiget werden, und nur seine auserwählten Schüler zur höheren Weisheit führen. Von diesen wird ein kleines Häuflein, durch den Erdboden zerstreuet, abstammen, welches sich schweigend und verehrend zu seiner höheren Bestimmung bereitet.

Cham.

Aber was wird denn aus den übrigen Völkern werden, die nicht nach Weisheit strebten?

Alaziel.

Einige derselben werden sich mit schwachem Lichte begnügen, und wohl diesen! wenn durch kluge Vorschriften eines unter ihnen sich auszeichnenden, ihre Ruhe gesichert bleibt. Andere werden mit schimmernder Weisheit prangen, und sich mit unnützer Untersuchung beschäftigen, bis eine unvorgesehene Katastrophe ihre aufgeführten Gebäude schwankender Kenntniße zu andern Völkern überträgt.

Cham.

Was du redest, scheint die Erwartung meiner Kinder völlig zu bestätigen. In der heutigen Versammlung wurde der Nothwendigkeit eines Haupts gedacht, und eines mächtigen Bestimmungsgrundes, die Handlungen der Menschen zu leiten. Nicht die

reinere Tugend, die Tochter des Himmels kam hier in Erwägung. Entdeke mir dieserhalb, so weit es du gut findest, deine größere Einsichten.

Alaziel.

Freylich fiel der voraussehende Blik deiner Kinder in eine traurige Nothwendigkeit. Nur der Zwang wird die mehreren Menschen bestimmen, einen Theil ihrer Pflichten zu beobachten, nemlich die gesellschaftlichen.

Cham.

Also hatte der Gedanke Nimrods, so furchtbar er mir ist, doch Warheit?

Alaziel.

Und Nimrod wird der erste gewaltsame Herscher auf Erden seyn. Doch werden nicht alle Völker durch einen so strengen Zwang regieret werden, als der ist, den dein Enkel aufzulegen sinnet. Dieser betrachtet seine Brüder, die Menschen, als wilde Thiere, und sich wie den Jäger, der ihnen furchtbar bleiben muß. Alles, was sich von dieser Furcht entfernet, wird ihm Empörung scheinen, die er zu ahnden sich befugt hält.

Cham.

Oft beklagt' ich es, daß die hohe Seele des Jünglings eine solche Härte annahm.

Alaziel.

Alaziel

Ich war im Begrif, anderer Völker zu gedenken, die sich bey der Errichtung ihrer Gesellschaft das Joch erträglicher machen werden. Sie werden Herscher wählen, die den Hang weise und wohlthätig zu seyn, nicht verleugneten, oder sie werden den Handlungen des Herschers Vorschriften geben, und über die Befolgung dieser Vorschriften wachen; oder sie werden aus ihrer Mitte einen Theil der Weisesten nehmen, ihre Handlungen zu leiten, denen nach einigem Zeitverlauf ein anderer Theil der Weisen in dieser Beschäftigung folgen wird. Diese lezte Gattung der Gesellschaften wird ihren Gliedern eine Glükseligkeit gewähren, die sich am wenigsten von der ursprünglichen, des Menschen Bestimmung, entfernet, bey ihr wird noch die Tugend im reizendem Gewande erscheinen können.

Cham.

Zergliedere mir, großer Freund, den Gedanken des Naema, der die Menschen durch Ehrbegierde will geleitet wißen.

Alaziel.

Die Ehrbegierde, die nach wesentlichen Vorzügen, nach größerer Weisheit, nach zunehmender Vollkommenheit und ihrer Fortdauer strebet, ist eine erhabene

habene Tugend, der das Auge des Unsterblichen Wohlgefallen zulächeln muß. Aber die Ehrbegierde, die Naema sich denkt, den Beifall der Gesellschaft in vorzüglicherem Grade zu erwerben, ist so wenig eine Frucht jener Tugend, daß sie vielmehr dieselbe ausschließet. Denn der, deßen Loos die wahre Tugend beseliget, ist entfernt, nach fremden Beifalle zu geizen, oder sich irdischer Belohnungen zu erfreuen. Da wir nun einmal die menschlichen Gesellschaften in der Zukunft, als durch gewaltsame Bande verknüpft, annehmen müßen, so wird freylich eine Seele, des stärkern Eindruks der Ehre, so wenig in dieser auch Wesen sich finden mag, vor den übrigen sich auszeichnen, und Belohnung zu verdienen scheinen; statt daß der tiefer am Staube klebende Geist, durch Zwangsmittel und Strafen zu Beobachtung der gesellschaftlichen Pflichten wird angehalten werden müßen.

Cham.

Und was soll ich mir von den willkührlichen Strafen gedenken, die auch ein Vorwurf unserer Versammlung würden?

Alaziel.

Nichts als der Wille des Menschen, der die Straf' als ein Siegel der Befolgung seiner gegebenen

Vor=

Vorschriften, mit selbigen verbindet, kann die willkührliche Strafe rechtfertigen. Denn du wirst ohne meine Erinnerung nicht bezweifeln, daß der Mensch, seiner ursprünglichen Bestimmung nach, frey, und von dem Zwang' eines Fremden unabhängig sey. Es ist hart, daß der oft übereilte Beschlus der Vorfahren, die Richtschnur der Kinder seyn muß. Nur eine traurige Nothwendigkeit kann hier in gewißen Fällen Entschuldigung reden.

Cham.

Aber, wenn die Verehrung der Gottheit auf das genaueste mit der Leitung einer Gesellschaft verbunden würde, sollte dieses Band nicht schäzbarer und würksamer seyn, als jene scheinbare Nothwendigkeit?

Alaziel.

Werth deiner edlen Seel' ist der Gedanke. Es werden auch Völker entstehen, die eine Zeit hindurch ihm gemäs sich einrichten, und den Willen des Höchsten bey ihren Angelegenheiten zu erforschen suchen werden. Aber ach! die übertriebene Begierde zur Sinnlichkeit, wird bey den Geschlechtern der Sterblichen die Verehrung der Gottheit, und die ihr wohlgefälligen Handlungen, durch eine ihrer unwürdige Deke verdunkeln; und bald wird der, welcher die Gesellschaft leitet, beides seiner Willkühr unterwerfen,

und die Priester des Ewigen werden ihm unbedeutende Kreaturen scheinen, die, wenn sie vor seiner Verfolgung sich sichern wollen, nach seiner Vorschrift lehren und handeln müßen. Oft werden sie des schwärzesten Betrugs sich theilhaftig machen, und ihn vollführen.

Cham.

Entsezlich! Schauer überfällt meine Seele.

Alaziel.

Waren noch Gegenstände, die eure Versammlung beschäftigten; so laß sie hören.

Cham.

Canaan brachte den Gedanken des Eigenthums zum Vorschein; der wahrscheinlich auf die künftige Theilung des Erdbodens, den wir bewohnen, abzweken sollte.

Alaziel.

Niedrig ist dieser Gedanke, und nicht der Absicht des Schöpfers, in Bildung der Menschen gemäs. Eine verwerflichere Quelle, als die Ehrbegierde, der Eigennuz, deßen Annäherung jede menschliche Seele mit Schauer entfernen sollte, läßet ihn dahin strömen, und er wird schier alle Herzen, in denen Tugend und Bruderliebe erstorben sind, mächtig dahin

reißen. Ach! an seinen Ufern werden die größesten Laster hervorkeimen, und dennoch wird er von den menschlichen Gesellschaften zu Erhaltung innerer Ruhe begünstiget werden müßen. Solltest du es glauben, eine fein gereiftere Erde, ein glänzendes Metall, oder ein funkelnder Stein, wird die Aufmerksamkeit der Nachwelt gewaltig hinreißen, und der Gipfel ihrer Wünsche seyn. Ihn zu erreichen, werden sie die Abgründe der Erden zu durchkreüzen nicht scheuen; und die tobenden Wellen zu durchschneiden Mittel finden. Sie werden über die Hofnung, ihre Habsucht zu befriedigen, ihr Leben für nichts achten, und die Verübung der größesten Grausamkeiten wird ihnen unzweifelhaft wählbar und zu entschuldigen dünken. Eben dieser herschende Gedanke des Eigenthums, macht das stärkere Band der Gesellschaften nothwendig. Es wird ein geringerer Theil des Eigenthums der Erhaltung des Ganzen und des Schutzes aufgeopfert werden; und die willkührlichen Strafen müßen dann diesen Schuz vollenden.

Cham.

Ich werde dir einen fürchterlichen Gedanken mittheilen müßen. Nimrod rechnet auch das Leben der Menschen zum Eigenthume der Gesellschaft.

Alaziel.

Alaziel.

Billig verdient dieser schauervolle Gedanke deinen ganzen Abscheu. Aber er wird einst so allgemein seyn, daß jeder, ihn bezweifelnder, ein Thor zu scheinen in Gefahr steht. Der Höchste hat nicht allgemein dem Menschen das Recht ertheilet, sein sterbliches Leben zu endigen; weil wenige von dieser Gerechtsame weisen Gebrauch zu machen vermögen. Nie aber hat er das Recht gestattet, über das Leben seines Mitbruders zu gebieten.

Cham.

Ich muß noch zu geschwärzteren Gegenständen dich führen, die Nimrod nicht schreklich scheinen. Er hält eine Gesellschaft befugt, ihre erlangten Vorzüge gegen den Angrif einer fremden Verbindung mit Strömen Blutes zu sichern.

Alaziel.

Bester Cham! ich bin es überzeugt, daß deine zur Liebe und zum Wohlthun gebildete Seele, vieles bey diesem Gedanken leiden muß. Doch höre, was ich dir zu sagen habe. Freylich kann die Vergießung Menschenbluts, durch Menschen, nie dem vollkommnen Willen des Ewigen gemäß seyn. Aber sein zulaßender Wille wird manches gestatten, das in einer

traurigen Nothwendigkeit sich gründet, und dennoch durch die Regierung der höchsten Weisheit dereinst zum Besten gekehrt wird. So werden Lieblinge der Gottheit, weil sie nicht von der wahren Verehrung ihrer Seligkeit abweichen wollen, durch tyrannische Hände, in Flammen oder auf geschärfte Eisen, ihr Leben dahin bluten, um dereinst mit Palmen, dem Throne näher, ihre Geschlechter zu vertreten. Gedenke dir also, wenigstens scheinbar, die Nothwendigkeit der Entstehung größerer Gesellschaften der Menschen. Wie bey jeder Gewaltthätigkeit unter einzelnen Menschen, welches auch ihre Würkung seyn mag, nur der angreifende, nicht der sich vertheidigende Theil strafbar ist; weil jeder die Befugnis hat, seine Vorzüge, — jedoch von wesentlichen Vorzügen red' ich, — gegen den Angrif zu sichern; also ist eine Gesellschaft, deren Verbindung nun ein Ganzes, einen Körper, dem menschlichen zu vergleichen, ausmacht, allerdings zu vertheidigen, wenn sie gegen fremde Ungerechtigkeit sich dekt. Alles Unrecht, und alle traurigen Folgen von Gewaltthätigkeit, fallen auf die Seite des Angreifenden. Ach Cham! ich darf dir es nicht verschweigen. Eine nicht ferne, aber schier ewig fortdaurende Zukunft, zeigt mir Gefilde, durch die in Strömen das Blut der Menschen dahin fließet, überdekt mit Leichen, auf den aller Schreken des gewalt-

waltsamen Todes in der Mine erstarb. Der Ehrgeiz, jenes glänzende Laster, das sich über jede Tugend zu erheben Gelegenheit finden kann, wird die grausamsten Verfolgungen der Menschen gegen ihre Gattung erweken. Furien werden ihre Fakel schwingen; und Länder werden verheeret seyn.

Cham.

Ach schone dieses matten schwindelnden Blikes. Führ' ihn hinweg von den Scenen des Jammers.

Alaziel.

War sonst noch ein Vorwurf, der die heutige Versammlung beschäftigte?

Cham.

Die einfachste aller Verbindungen, das Band zwischen Mann und Weib. Einige meiner Nachkommen scheinen die Nothwendigkeit seiner Fortdauer zu bezweifeln.

Alaziel.

Diese Nothwendigkeit wird durch das neue Band, welches die Erziehung der Kinder zuwege bringt, befestiget. Ein Gegenstand, der die vorzüglichste Aufmerksamkeit jeder Gesellschaft erregen sollte; und deßen Vernachläßigung nicht fehlen wird, traurige Folgen zu verbreiten. Die Regel der Unauflöslichkeit jenes Bandes bleibt ohnzweifelhaft, und

wird von dem größeren Theil der Völker erkannt und beobachtet werden. Vorausgesezt, daß die Verbindung mit Weisheit, nach reiner Sympathie geschloßen sey; muß sie nicht täglich, im sanften, reizendem Umgange, und vereinter Bestrebung nach gleichen Endzweken, genauer und unzertrennlicher werden? Freylich wird der herablaßende Wille des Ewigen Ausnahmen gestatten, und manche Trennung der geschloßenen Bande, auch manchem, die Freyheit, mit mehreren Weibern zugleich in jene Verbindung zu treten. Doch mit Schauer gedenk' ich große Bezirke, auf denen die Menschen nur in wollüstigen Umarmungen ihre Seligkeit zu finden vermeynen. Das wird die entsezliche Folge haben, daß ein großer Theil der Menschen, um jene Trunkenheit der Mächtigen nicht zu stören, verstümmelt und seiner Manheit beraubt wird.

Cham.

O Menschen! zu welcher Tiefe wird euch der Verfall der Anbetung und Bruderliebe hinabstürzen! — Aber sage mir, Alaziel, wird bey der bevorstehenden großen Vermehrung des Menschen-Geschlechts, kein Mangel der Nahrung erscheinen?

Alaziel.

Nein Cham, die Erde, obwohl vom Fluche gedrükt, ist noch reich und wohlthätig genug, allen

Bewohnern, die sie zu tragen vermag, auch Nahrung zu reichen; wenn nur der Fleis der Menschen jene Ergiebigkeit zu befördern, nicht laß wird. Ich kann dir mehr sagen, Freund! Ein großer Theil der Menschen wird in Ueppigkeit und Ueberfluß leben, sich Nothwendigkeiten schaffen, die er nicht kennen sollte. Er wird Verzeihung verdienen, wenn er den Dürftigen durch Theilgestattung seines Ueberflußes über den Mangel empor hebt. — Bester Cham, du bist nun hinreichend belehrt, um im Blik selbst die spätere Zukunft zu überschauen. Die größeste aller Veränderungen, welche den Fluch von der Erde tilgen, und die strafbaren Menschen wiederum der Gottheit versöhnen wird, werd' ich als Bote des Ewigen bey'm Opfer verkündigen. Laß uns nun eilen das Gebot des Höchsten zu vollstreken.

Cham.

Ich bin des Ewigen Knecht, und heilig ist mir sein Wille.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Einige Knaben, die Blumen streuen. Jünglinge, welche die Früchte tragen, zum Opfer bestimmt. Cham, als Oberpriester, von Chus und Mizraim geführt. Gefolg der Nachkommen Chams.

Cham legt die Früchte, die zum Opfer ihm gereicht werden, auf den Altar in Ordnung, fällt auf sein Angesicht, welches auch von der übrigen Versammlung beobachtet wird. Hierauf verrichtet er das Gebet, kniend, doch mit gen Himmel gewandtem Auge.)

Herr, unser Gott! unendlich gros und unaussprechbar erhaben, über alles, was von Sterblichen gedacht werden mag. Der Himmel ist dein Stuhl, und die Erde deine Fußbank. Du verbreitest die Himmel wie Teppiche, und gründest die Veste der Erden in den Lüften. Du wölbest die Lüfte mit Waßern, und auf den Wolken fährst du daher, wie auf Wagen. Du mißest die Waßer mit der Hand, und umspannest die Kreise der Himmel. Die Erde umfaßest du mit einem Dreylinge, und Berg' und

Hügel sind in deiner Wage. Du gebotest, und Waßer dekte die Tiefe wie ein Kleid, und stand empor über die den Wolken trozenden Berge; aber vor deinem Schelten flohen die Wellen hinweg; und dein Donner brachte jedes in seine Gleise zurük. Licht war dein Gewand, als du auf den Fittigen der Orkane daher wandeltest; Gnad' und Warheit dein Angesicht; Gerechtigkeit und Gericht deines Stuhles Festung; du machtest deine Diener zu Winden, und deinen Seraph zur Feuerflamme. Du sandtest deine Rede auf die Erde, dein Wort lief schneller wie Adler. Feuer gieng ihm voran; Blize beleuchteten den Erdboden, und Berge zerschmolzen wie Wachs. Der Erdboden bebt' und erschrak; und die Himmel verkündigten deine Gerechtigkeit. Dein Antliz stand über die, so Böses thaten, ihr Gedächtnis auszurotten von der Erden. Da war der Eifer der Gottheit, dein Kleid, und die Gerechtigkeit, dein Panzer, damit die Zukunft deinen großen Namen fürchte, vom Niedergange der Sonne; und von ihrem Aufgange deine Herrlichkeit erkannt werde. Aber du machtest dich auf, den Ruchlosen und Empörer zu richten, um den in deiner Begnadigung erfreueten zu segnen, und dem zu begegnen, der Gerechtigkeit übe, und auf seinen Wegen deiner Größe mit tiefer Verehrung gedachte. So erkohrest du unsern Vater Noah zu

deinem Gesalbten, und ließest nicht zu, daß die Wellen ihm schadeten. Du ließest Menschen-Kinder sterben, und sprachst: kommt wieder, Menschen-Kinder! Dein Frieden sank auf sie herab, wie der Thau; und deine Herlichkeit, gleich einem ergoßenen Bach. Herr, unser Gott! du wurdest uns huldreich, und förderteſt das Werk unserer Hände. Du ließest Brunnen quellen in den Thälern, und wohlthätige Flüße sich herabstürzen von den Gebürgen. Gras keimte hervor für das Vieh, und Früchte zur Nahrung der Menschen. Fruchtreichender Saft belebte die Bäume, der Weinstok reifte, das Herz zu erfreuen, und der Oelzweig, unsere Gestalt zu verjüngen. Gros und mannigfaltig sind deine Werke, o Herr! die Erde ist voll deiner Güter. Alles zeugt von deiner erhabenen Weisheit, und von deiner unaussprechlichen Erbarmung gegen das sündige Geschlecht.

Chor der Jünglinge.

Dank dem gnädigen Erbarmer!
Der dem Zorn das Ziel gesezt.

Chor der Jungfrauen.

Lob dem Gütigsten, dem Großen!
Deßen Segen auf uns strömt.

Chor

Chor der Jünglinge.

Schreklich ist er, wenn er zürnet;
Furchtbar dunkel seine Wege,
Wenn er auf dem Cherub fähret,
Feu'r der Blize dicht um ihn.

Chor der Jungfrauen.

Aber seine Huld ist größer;
Uns erlies er die Vergehung:
Denn er denkt nun seines Bundes,
Den er mit der Welt gemacht.

Chor der Jünglinge.

Dank dem gnädigen Erbarmer,
Der dem Zorn das Ziel gesezt.

Chor der Jungfrauen.

Lob dem Gütigsten, dem Großen!
Deßen Segen auf uns strömt.

Cham fähret fort zu beten.

Nun Herr, unser Gott! du bedarfst nicht unserer Opfer zu deiner Verherlichung. Aber neige dein Antliz in Gnaden zu uns, und laß dir es gefallen,

wenn

wenn mit tiefer Verehrung und Dankbarkeit, wir die Erstlinge der Früchte darreichen, die zu unserem Unterhalt du hervorgehen hießest. Herr! unser Erbarmer! deßen Bund und Verheißungen ewiglich bleiben; was ist deiner herablaßenden Gnade gegen das Menschen-Geschlecht zu vergleichen? Du sitzest über dem Kreise der Erde, und schauest auf ihre Bewohner, als auf Heuschreken herab. Aber dir ist das niedrige und verachtete mehr, als der stolz sich blähende Sünder. Dein Wort erhebt den Geringen aus dem Staube, und stürzt den Verwegenen tief in den Koth zurük. So laß denn diese Versammlung meiner Kinder, als Elende, aber nach deiner Gnade durstende, an jenen großen Verheißungen Theil nehmen.

Chor der Jünglinge.

O laß den Staub, der hier auf Staube ruhet,
Und jezt nach deiner Gnade Regen lechz't;
Des Bliks, so weit ein mattes Aug' ihn träget,
Von dem erhabn'nen Sitz gewürdig't seyn.

Chor der Jungfrauen.

Dann soll dir uns're Harfe mächt'ger tönen,
Und mehr noch unser Leben, als das Lied,
Jehova! deine Wunder-Gnade feyren,
Die nied'ren Staub zur Herlichkeit erhebt.

Cham betet.

O Herr! wir gesteh'n es, wir haben vor dir von neuem gesündiget; wiederum deiner erbarmenden Gnade uns unwerth gemacht. Wir sind alle, wie die Unreinen, und unsere Gerechtigkeit ist ein besudeltes Kleid. Unsere Kraft gleicht verwelkten Blättern, und unser Trieb zum Bösen reißet uns dahin, als ein Wind. Was würden wir seyn, wenn du dein Angesicht vor uns verbürgest? Wer könnte sich beschweren, wenn du ihn in seinen Sünden verschmachten, oder als in einem Schlafe dahin führen ließest? Aber nun, Herr, unser Schöpfer und Vater! wir sind Thon; in deinen Händen zu Gefäßen deines Zornes oder deiner Gnade gebildet. Ach! gedenke nicht ferner unserer Sünden; gedenke, daß wir die Nachkommen deines Erwählten sind.

Chor der Jünglinge.

Herr! wenn du, der Erden-Richter,
Donner wiegst;
Dann erbebet jede Sphäre
Deiner Welt.

Chor der Jungfrauen.

Gott! wenn du, der Welt-Versöhner,
Gnade sprichst;

Dann

Dann stral't heit'rer deine Sonne
Unser Glük.

Chor der Jünglinge.

Dunkle Nacht dekt unser Auge:
Schwarzem Blut
Gleicht der Uebertreter Handlung.
Wir sind die!

Chor der Jungfrauen.

Deßen Stern dem Auge funkelt,
Deßen Blik
Schwarzes Blut in Schnee verwand'let,
Der bist du!

Chor der Jünglinge.

Als einst du, der Welten Richter
Donner wogst;
Herr! wie bebte da die Sphäre,
Unter dir!

Chor der Jungfrauen.

Wenn du dich uns jezt versöhntest,
Und dein Licht

Gnade dem Altare stral'te;

Heil dann uns!

(Das Feuer des Himmels verzehret das Opfer. Alaziel erscheinet in der Flamme. Alles ist stumm, voll tiefer Verehrung.)

Alaziel redet.

Heil dir, Cham! Segen und Friede deinem Erbtheil! Der Herr der Heerscharen, der Himmel und Welten, Gott hat dein Gebet erhöret, und dein Opfer war ihm ein süßer Geruch. Siehe! Er, der die Sterne zählet und mit Namen nennet, und auch das Sandkorn am Ufer des Meeres; Er schau't herab auf das sterbliche Geschlecht, und merkt auf ihre Werke. Er will nicht ferner der Erde fluchen um der Menschen willen, sondern er will seines Bundes gedenken, den er mit der lebendigen Kreatur gemacht hat: Und schau't da, das Zeichen seines Bundes, den Bogen, in dem sein Lichtstral mannigfaltig sich bricht!

(Es erscheint ein Regenbogen am Himmel.)

So spricht der Herr! Fürchte dich nicht Cham! Ich bin dein Schild und deiner Tugend Lohn.

Schaue

Schaue jenen Wald!: Kennst du die Zahl seines Laubes? Also soll dein Saame werden. Wohl dir Mizraim! Wer ist dem Volk gleich, das von dir abstammen wird? O du, das durch die Anbetung des Herrn der Heerscharen selig wird; bey ihm wirst du Schild und Schwerd der Hoheit finden. Deinen Feinden wird's fehlen, dir zu schaden; du wirst mit Weisheit auf sie herabsehen, und ihnen den Pfad der Glükseligkeit zeigen. Und ihr übrigen Erben Chams; seyd getrost und freudig, zu halten die Vorschriften, die ihr von eurem gemeinschaftlicher Vater empfienget. Weichet weder zur rechten, noch zur linken davon; damit ihr weislich handelt in allen euren Thaten: dann wird der Herr, euer Gott, und mit euch seyn, in jeder eurer Unternehmungen. Und allen, die jezt mit tiefer Erniedrigung vor dem Herrn sich anklagten, und in deren Geist kein Falsch ist, verkündige ich, im Namen des Jehova! daß ihre Uebertretungen vergeben, und ihre Vergehungen getilgt sind.

(Er sinkt hernieder und bleibt am Altar stehen.)

Chor der Jünglinge.

Weit über Himmel reicht Jehova's Güte;
Sein Blik ist Leben! Er vergiebt die Sünden;

Er tilgt die Mißethat und ihre Strafe,
Und läß't das Siegel seines Bundes schau'n.

Chor der Jungfrauen.

Heil dem! zwar Sünder, aber schon begnadig't;
Der nun den sicher'n Pfad zum Leben wandelt.
Es sproßen Blumen unter seinem Fußtritt,
Und Sterne blitzen um sein frohes Haupt.

Chor der Jünglinge.

Doch weh dem Sünder, der sich selber heuchelt;
Und vor Jehova, was er that, zu läugnen
Sich unterfängt; ihm werden die Gebeine
Verdorren, als ein ungetränktes Gras.

Chor der Jungfrauen.

Es werden Heilige der künft'gen Zeiten
Von Gott, der Gnade sanften Regen flehen;
Wenn tief in Staub, selbst Staub dahin gestreket;
Sie trift des Unwerths mächtiges Gefühl.

Chor der Jünglinge.

Dann aber wird der Herr! barmherzig, gnä-
dig,
Ihr Haupt erheben, und mit Oel der Freuden
Es salben; Engel werden sie begrüßen:
Und Jubel wird ihr thränendes Gefühl!

Chor der Alten.

Gelobet sey, in unser'n später'n Tagen
Der Herr, der eine Reyhe Sünden tilgte,
Die schon dem Uebergang vom Tod zum Le-
ben
Zu rauben droh'te; bald vollend' er uns!

Alaziel.

Höre du Cham! und ihr Kinder Chams! hö-
ret die große Offenbarung, welcher durch mich der Herr euch würdiget. Eure Opfer würden nicht vermögen, den Ewigen zu versöhnen; auch nicht die blutigen Opfer, welche eure frühere Nachwelt darbringen wird; wenn er nicht ein anderes Opfer sich ausersehen hätte, das allein hinreichen wird,

die Sünden der Welt zu tilgen. Dieses großen Tages der Zukunft eingedenk, schauet der Herr in Gnaden auf eure Opfer und Gebete herab, und wiewohl ihr das große Geheimnis nicht faßet, welches auch der Seraph schweigend verehret, und welches auszureden die Aeonen nicht hinreichen; so soll dennoch in Ansehung des Nichtwiederstrebenden der ewige Rathschlus vollendet werden. So spricht der Herr, der die Stolzen demüthiget, und auf das Niedere siehet: Schauet, eine Jungfrau eines verworfenen Volks wird schwanger werden, und einen Sohn gebähren. Sein Name ist Immanuel, Wunderbar, Held und Friedefürst. Auf ihm wird ruhen, der Geist des Herrn; der Geist der Weisheit und des Verstandes; der Geist des Rathes und der Stärke; der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Dieses Opfer wird er dem Herrn darbringen, bis zur Vollendung des großen Opfers, da er sich selbst, durch den ewigen Geist Gott weyhen, und sein Versöhnungs-Blut wird dahin strömen laßen, mit mächtigen Thränen zu dem, der aus dem Tode das Leben hervorrufen

 kann.

kann. Und er wird erhöret werden, und mit einem Opfer alles vollenden; und immerdar beseligen, die durch ihn zu Gott kommen; nachdem er erhöhet und zur Rechten des Throns gesezt ist; deßen Grund, Ewigkeiten, und deßen Gebiet das Unendliche. Dann wird der Geist des Herrn ein gnädiges Jahr verkündigen laßen: den zerbrochenen Seelen, Heilung: den Elenden, Labsal: den Gefangenen, Erledigung: den Gefeßelten, Befreyung. Wer es faßen mag, der faße es. Höret Cham, und du Mizraim, dieses Geheimnis der dreyfachen Einheit, deßen Abdruk die ganze Schöpfung dem Schauenden darbietet, bewahret euren Kindern, als den Grund eurer Erlösung, und zukünftigen Verherlichung. Freylich ist die schwarze Zukunft vor mir entdekt, in welcher der grösere Theil der Völker, und selbst das Volk, in deßen Hütten der Ewige Sohn erscheinen wird, diese Offenbarung verkennen werden. Aber mit Trauer muß ich es ausreden: ihr Gericht ist mit dieser Finsternis verbunden! Wohl dem Volke, das in dem Lichte des Ewigen zu wandeln nicht irre wird!

Chor

Chor der Alten.

Willkommen, Sohn des Segens und des Jubels;
Wohl dem, der mit dir seine Tage zählt!
Von irgend einem Stern ström' unsr' Wonne
Herab in sie, der Nachwelt Seligkeit.

Chor der Jünglinge.

Wer ist der Jungfrau Sohn,
Der Held und Friedefürst,
Der uns mit Gott versöhnt?—
Selbst Gott, sonst könnt' er's nicht.

Chor der Alten.

Und ihn von fern, als Welt-Versöhner schauen,
Und tiefgebükt, im Staub
Der Himmel Wunder, Gottes Rathschlus feyren,
Ist hohe Seligkeit.

Chor der Jungfrauen.

Wer ist die Selige, gewürdiget,
Gebährerin des Ewigen zu seyn?—

Ganz Unschuld und ganz Demut muß sie hier
Einst glänzen, dort der Himmel Königin!

Chor der Alten.

Auch du, aus deren Schoos der Zweig die Welt beglükt,
Sey uns von fern gefeir't.
Und wenn dereinst zu dir, ein sterblich Auge thränt,
So denke des Geschlechts.

Chor der Jünglinge.

Die Harfe sinkt! Welch' Opfer! — bluten soll
Der Ein'ge, der vor Gott bestehen kann?

Chor der Jungfrauen.

O Schmerzens Mutter, könnte wohl ein Dolch
Wie dieser Tod dein Herz durchbohren?

Chor der Alten.

Die Welt sey dieses großen Opfers Preis!
Und jedes Leben sey dem Opferer Geweyh't.

Geweyh't. Wenn er den ew'gen Thron besteigt,
So feyre Seraph Ihn, und Gott und Geist.

Alaziel.

Ja, meine Freunde! meine Brüder und ich werden nicht aufhören, das Heilig! Heilig! Heilig! anzustimmen. Anbetend schweigend verehren wir den wundervollen Rathschlus, der das sterbliche Geschlecht zu einer Höh' erhebt, an die wir nicht reichen mögen. Aber welch' erschrekliches Gericht wird derer warten, die ihr unverwesliches Glük verscherzten? Auserkohrne Rüstzeuge werden der Welt die Erfüllung der großen Verheißung verkündigen, und die Botschaft des allgemeinen Friedens bringen. Ein Theil derselben wird gewürdiget, durch Tod in Martern dem großen Versöhner ähnlicher zu werden, und dort, näher am Throne, mit Palmen geschmükt, zu glänzen. Doch wehe den Verruchten, welche sich an des Ewigen Auserwählten zu vergreifen, vermeßen! Nur werden die Menschen zu

so schreklichen Vergehungen fähig, wenn sie die Gottheit zu verkennen hinabsinken; und durch Leidenschaft geführt, aus Bäumen, Steinen, Metall oder Thieren, sich Bilder schaffen, die, als Gottheiten, sie verehren. Und gleichwohl muß ich den Vorhang der traurigen Scen' enthüllen. Jenes Verbrechen wird bey der früher'n Nachwelt schon einreißen. Nicht selten wird das Götzenbild die Gestalt eines Ungeheur's tragen.

Chor der Jünglinge.

Betraure du, die schreklichste der Scenen,
Natur! wenn sich ein Götzenbild
Der Sünder schaft, und vor ihm knie't; den Thieren
Bleibt er an Würde denn nicht gleich.

Chor der Jungfrauen.

Doch wenn ein Mann, entbrannt von heil'gem Eifer
Den Götzen stürzt, und dann sein Blut
Mit Jauchzen in des Frevlers Hände strömet;
Wie nähert der dem Engel sich!

Alaziel.

Alaziel.

Vater Cham, ich vermiße den Nimrod in der Versammlung, und Mizraims Weib.

Cham.

Gebeutst du, daß sie erscheinen?

Alaziel.

Ich habe Befehle des Herrn an Sie.

(Auf Chams Wink gehen einige aus der Versammlung die benannten zwey zu suchen.)

Put nähert sich dem Alaziel.

Bote Gottes! Unsterblicher Seraph! verstatte, daß ich den Willen des Herrn durch dich zu vernehmen begehre, über einen Vorsaz, der meine Seele beschäftiget. Alles, was ich aus dem, das diese Sinne rühret, schließe, zeigt mir eine sich annähernde schwarze Zukunft, von der Put nicht Zeuge zu seyn vermag. Ich gedenke meinen gesellschaftlichen Beruf erfüllt zu haben; nun wünscht' ich ihn zu vollenden. Unterweise mich, großer Freund!

wenn ich im Irthum schweben sollte. Ich nahm ein Weib, und zeugte Söhne: dem Ewigen gefiel es, mein Geschlecht vor mir dahin sterben zu laßen. In allen Versammlungen drang ich darauf, daß Bruderliebe und Gerechtigkeit ferner die Menschen leiten sollte, wie mir dieses mein Vater Cham bezeugen wird. Aber nun scheint jenes Band getrennt zu werden, und diese Tugend eine andre Bestimmung zu bekommen. Könntest du schauen, wie dieser Gedanke meine Seele zerreißet. — Nun Alaziel, einsam, in einer von den übrigen entfernten Hütte zu wohnen, ist mein Vorsaz; mich jeder Beschäftigung mit irdischen Gegenständen zu entziehen, und ganz der stillen Verehrung der Gottheit zu widmen. Sollt' ich daselbst das Wohlgefallen des Ewigen zu erwarten haben, und jene tröstende Beseligung, die mich wegen des erlittenen Seelen-Kummers schadlos hielte?

Alaziel.

Put! ich vernahm deine Rede, und der Herr, dem des Herzens geheimester Trieb unverborgen ist, kennet deine Seele. Es ist nicht der Wille des

Ewigen, von dem Menschen in der Einsamkeit verehret zu werden, sondern er läßet das sterbliche Geschlecht sich verbreiten, daß dieser jenem hülfreiche Hand leiste, und sie sich gemeinschaftlich ermuntern, in der wahren Verehrung der Gottheit, und auf dem Pfade der Tugend bis zu ihrem Abruf zu verharren. Jedoch will der Herr, deßen Gnade unendlich ist, auch Ausnahmen gestatten, in Fällen, die dem deinigen gleichen. Du hast deinen Beruf erfüllet; deine Seele hat durch den Blik in die nahe Zukunft gelitten. Diese würd' ihr schädlich seyn, ohne daß du deinen Mitmenschen zu nutzen vermöchtest. Baue dir daher eine Hütte, suche deine Seele ganz an die Quelle alles Lichts und jedes Guten zu heften, und erwarte mit Gelaßenheit den Zeitpunct, da dem Ewigen es gefallen wird, dich zu deiner beßeren Sphäre zu rufen.

Nimrod erscheinet.

Seraph, du gebotest meine Gegenwart.

Alaziel.

Du hättest dem Opfer dich nicht entziehen sollen, Nimrod! Laß dich unterrichten, von dem,

was

was der Herr von seinem ewigen Rathschlus den Menschen zu entdeken, gewürdiget hat. — Jezt vernimm, was ich dir im Namen des ewigen Beherschers der Himmel und Welten zu sagen habe. Er kennt den Stolz deiner Seele, und ihren Mangel der Liebe gegen deine Brüder, die Menschen. So spricht der Herr: Ich weiß, daß du die Kreatur nicht fürchtest; aber ich weiß auch, daß meine Furcht nicht ganz aus deiner Seele gewichen ist. Ich habe dich daher zum ersten Herscher derjenigen bestimmt, die sich durch mein Wort nicht ferner leiten laßen; und werde dein Schuz seyn, so lang du von Grausamkeit dich fern hältest. Und hüte dich, die Hütten Mizraims zu beunruhigen.

Nimrod.

Unsterblicher! Ich verehre das Wort des Ewigen, das er durch dich mir werden läßet. Er hat mich bestimmt, über Menschen zu herschen, und er vermag es, ihre Herzen, und das meinige dergestalt zu lenken, daß seine große Absicht erreicht werde.

(Naamah erscheint, blas, von Sidoni geführt, und wird auf eine Bank von

Rasen

Rasen, gegen den Alaziel gesezt. In der ganzen Versammlung herscht eine wehmuthsvolle Stille.)

Alaziel.

Tochter Sems! Fürchte dich nicht. Es ist der Herr, der durch mich redet, deßen erhabenes Wesen jede Beflekung des Herzens verabscheuet, der aber die Ewigkeiten hindurch Erbarmer bleibt. Deine Jugend glich dem Frühlinge, und du, der in ihm aufblühenden Rose. Dein Loos fiel, die Tage des weisen Mizraims zu beglüken; aber du hast es nicht vollendet. Die Thränen dieser Versammlung reden deinen gegenwärtigen Zustand; und ich weiß, daß deine Faßung dir die martervolleste Bestimmung dünkt, die gedacht zu werden vermag. Sie wird sich ändern, und eine spätere Zukunft wird den Gang zeigen, auf dem du deinen seligeren Schiksalen entgegen geführt wirst. Auf Befehl des Ewigen weyh' ich dich hiezu ein. (Er berührt ihre Stirn und ein Blizstral tödtet die Naamah.)

Mizraim,

Mizraim, der immer aufmerksam geblieben, erblaßet.

Führ' auch mich den Pfad, den Naamah wandelt.

Alaziel.

Beleidige nicht den Ewigen durch deinen zügellosen Schmerz. Schweigen und Verehren sey dir Pflicht. (Er reicht ihm die Hand der Sidoni.) Und deine Schwester führ' in deine Hütte. Auch Cham wird dich begleiten. (Zur Versammlung.) Das Opfer ist vollendet, und der Wille des Ewigen ist vollbracht.

Cham und Sidoni führen den Mizraim ab.

Alaziel zu den Jungfrauen.

Schmükt den Leichnam der Naamah mit Blumen. Sie ruht in der Hand des Erhabenen. Eure Pflicht ist sie zu beklagen, und aus ihrem Schiksal zu lernen.

(Er erhebt sich in die Wolken, und verschwindet dem ihm nacheilenden Blik.)

Klagelied der Jungfrauen.

Hier sank sie! — ach! die Königin der Blumen.
Wo blüht die Rose, deren Pracht ihr gleicht?
Schön war sie, schön, noch da, wie sie schon traur'te,
Schön noch, als hier die Flammenhand sie brach!

Der Cränze viel, Naamah's Stirn zu schmüken,
Und Bänder in ihr langes schwarzes Haar
Zu flechten! — ach! ihr Läch'len, das im Blike
Des Jammers starb, war ihrer Seele werth.

Es kam ein Jüngling, stolz in Licht gekleidet,
Der Morgenröthe Glanz flos um sein Haupt;
Er sah den Stern; sein kühner Blik erbleichte,
Sie sah' er, und bald sank ihm sein Gewand.

Unsterblichkeit hinweg! war sein Gedanke.
Mizraims Loos allein, ist neideswerth. —
O scheltet nicht die würdigste der Frauen,
Um wen als sie, fiel je der Seraph so?

Ach! er vergas des Aethers und der Wonne,
Die dort in stets verjüngte Tage strömt.
Nur wenig wolt' er, und für sie nur leben;
Mit Gottes Zorn ward da das kurze Ziel!

Lied rede Trost! konnt' ihr der Herr verzeihen,
Der Herr des Seraphs, der im Lichte tront?
Er kann es! — er schuf ja zum Glük des Mannes,
Das Weib, das einer Welt den Fluch gebracht.

Und doch verzieh der Herr! barmherzig gnädig!
Und Gottes Allmacht tilgt dereinst den Fluch.
Wie solt' er nicht Naamah's Schuld vergeßen!
Die — nicht Verführerin — Verführte — war.

So ruhe nun, du theurer Rest der Blume;
Der Sturmwind ist vorüber, der dich brach.
Dein Grab, das wir anjezt zu schmüken eilen,
Sey heilig uns, und sel'ger Unterricht.

Ende des fünften und lezten Aufzuges.

Schollnor

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goue, August Siegfried <<von>>,

Naamah Ein Schauspiel, in dem Geister erscheinen. Dialogirte Scenen aus der Vorwelt

Leipzig 1780

P.o.germ. 514 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109586-7
VD18 11230630